PRO forstverein WALD

Forstliche Ausbildung

Möglichkeiten, Meinungen und Karrieren

MAI 2012

INHALT

TITELTHEMA: AUSBILDUNG

Forstliche Ausbildung in Deutschland v. Prof. Dr. Norbert Weber **4**

Forstliche Ausbildungsmöglichkeiten an Universitäten, Hochschulen und Fachhochschulen 8

Die Sicht der (Ausbildungs-)Dinge v. Laura Nobis und Valerie Schenk **9**

Forstliche Ausbildung und Personalbedarf in den Bundesländern 14

Die Forstlichen Bildungsstätten in Deutschland v. Joachim Morat **16**

Adressenliste der Forstlichen Bildungszentren 17

Gute Aussichten für Studierende – fünf Interviews 18

Berufsverbände zur forstlichen Ausbildung in Deutschland 22

Der Arbeitskreis Forstliches Berufsbild (AKFB) e.V. v. Dr. Elsbeth Gerecke **23**

Institutionelle DFV-Mitglieder setzen auf Förster 25

Absolventen 25

KURZ NOTIERT 26

OFFENER BRIEF
Die Greenpeace-Farce zum deutschen Buchenwald
v. Frank Scheler **29**

AUS DEN LÄNDERN
Baden-Württemberg 30
Brandenburg 31
Bayern 32
Mecklenburg-Vorpommern 32
Hessen 33
Nordrhein-Westfalen 35
Nordwestdeutschland 36
Sachsen-Anhalt 36

GÖTTINGER TAGEBUCH 37

VERANSTALTUNGSKALENDER 38

DFWR
62. Jahrestagung des Deutschen Forstwirtschaftsrates 40

Zum Tag des Baumes 2012 41

Stärkung der Wettbewerbsfähigkeit 41

PEFC
Zertifizierung: So belegen Waldbesitzer ihre Nachhaltigkeit 42

KWF
KWF-Qualitätssiegel für Anbieter von Motorsägenkursen 44

KWF-Tagung: Das größte Forsttechnik-Event des Jahres 45

Sonderschau »Karriere im Forst« 46

LESERBRIEFE 49

WALDREZEPT
Rehsuppe mit Kresseklößchen
v. Werner Weltersburg **50**

IN EIGENER SACHE
Aufnahmeantrag für den DFV 51

Impressum

ISSN: 1868-1247

proWALD
Magazin des Deutschen Forstvereins

proWALD wird herausgeben vom
Deutschen Forstverein e.V. und von der ID Wald GmbH verlegt, Geschäftsführer Marcus Kühling (mk)

Erscheinungsweise:
zweimonatlich

Redaktionsschluss der Juli-Ausgabe: 15. Juni 2012

PEFC
PEFC/04-31-1873

Redaktion:
Markus Hölzel (mh, V.i.S.d.P.), Christine Blohm (cb), Lars Langhans (lla)
Verantwortlich für den Inhalt der von den ständigen Partnern erstellten Seiten:
Dr. Markus Ziegeler (DFWR),
Dr. Andreas Forbrig (KWF),
Catrin Fetz (PEFC Deutschland)

Lektorat: Ilse Bechtold

Bezugsweise: Die Mitglieder des DFV erhalten proWALD kostenlos. Der Preis für ein Einzelheft beträgt 5 Euro einschließlich Versand. Jahresabonnement 30 Euro. Mit Namen gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Ansicht von Herausgeber und Redaktion wieder. Leserbriefe sind erwünscht, haben aber keinen Anspruch auf Veröffentlichung und können von der Redaktion gekürzt werden.

Anzeigen: KOLLAXO Markt- und Medienkonzepte, Berliner Freiheit 26, 53111 Bonn, Tel.: 0228/850 410-58, Fax: -59, E-Mail: prowald@kollaxo.com

Es gilt die Anzeigenpreisliste Nr. 2.

Satz und Layout: Sigrun Bönold

Herstellung: Verlag Die Werkstatt, Lotzestr. 22a, 37083 Göttingen

Titelfoto: HAWK Göttingen

Editorialfoto: Cornelia Sick

Teilen der Auflage liegen Informationen des Brandenburgischen Forstvereins, des Thüringischen Forstvereins sowie der Concordia Versicherung bei. Bitte beachten Sie auch den Beileger der Universität Freiburg.

Deutscher Forstverein e.V.

Anschrift von Verlag und Redaktion:
ID Wald GmbH
Büsgenweg 1
37077 Göttingen
Tel.: 0551/379 62 65
Fax: 0551/379 62 37
E-Mail: prowald@forstverein.de
www.forstverein.de

Liebe Mitglieder des Deutschen Forstvereins, liebe Leserinnen und Leser der proWALD,

seit seiner Gründung war es ein wesentlicher Inhalt unseres Vereins, den Mitgliedern durch Exkursionen und Studienreisen Anschauung über forstliche Verhältnisse andernorts zu verschaffen und damit die eigene Arbeit im Wald zu verbessern und weiterzuentwickeln. Dieses Element ist auch im 112. Vereinsjahr lebendig: Das Angebot sowohl der Länderforstvereine als auch des DFV ist vielfältig und attraktiv und wird lebhaft wahrgenommen.

Reisen zu dürfen, Kenntnisse, Eindrücke und Informationen zu sammeln, daraus eigene Standpunkte zu entwickeln und diese öffentlich machen zu können, ist ein hohes Gut; wie hoch, kann bei mancher Studienreise in ferne Länder eindrücklich erfahren werden. Bundespräsident Joachim Gauck hat in seiner Rede im Anschluss an seine Vereidigung die Bedeutung der Freiheit als Bedingung von Gerechtigkeit betont – Gerechtigkeit als Bedingung von Selbstverwirklichung. Der Bundespräsident hat in seiner Rede dazu aufgerufen, Freiheit und Selbstverwirklichung zu bürgerlichem Mitmachen, zum Mitgestalten, zur Übernahme von Verantwortung wahrzunehmen.

Die destruktive Art und Weise, in der von manchen Organisationen die Auseinandersetzung mit der Forstwirtschaft gesucht wird, belegt, warum die Aussagen des Bundespräsidenten so wichtig und aktuell sind. Denn das, was in Drehbüchern von Kampagnen enthalten ist, ist eben nicht darauf ausgerichtet, mitzugestalten und Verantwortung mit zu übernehmen. Der Sachverhalt wird sehr treffend in einer Osterbotschaft des EKD-Vorsitzenden Nikolaus Schneider beschrieben: »An Skandalen oder dem, was wir dafür halten, an Empörungszyklen und manchen Schuldzuweisungen haben wir keinen Mangel … Empörung verbreitet sich in Minutenschnelle. Viel zu viele schließen sich ohne Überprüfung oder Nachdenken an.«

Themenwechsel: Förster und Waldbesitzer betonen gerne und häufig die besondere Befriedigung, die ihnen die Arbeit in und um den Wald gibt, und die »lebensumfängliche« Identifikation mit der Aufgabe. In vielen Gesprächen mit jungen Menschen, die sich nach der Schulzeit für einen Forstberuf interessieren, hört man aber, dass es gerade Gespräche mit den im Berufsleben Stehenden waren, die sie sehr entmutigten. Wegen mangelnder Chancen wurde da deutlich abgeraten vom Wunschberuf »Förster«.

Wir alle haben das Wort »Demografie« vor rund fünf bis zehn Jahren entdeckt und in unseren Wortschatz aufgenommen. Mit der Entdeckung des Wortes erfolgte mit etwas Überraschung die Feststellung, dass ganz viele Förster und wenige Försterinnen in den nächsten 15 Jahren aus dem Berufsleben ausscheiden, und dass wenige Förster und ganz wenige Försterinnen vorhanden sind, die die Aufgaben der Ausscheidenden übernehmen können. Folglich müssen große Anstrengungen unternommen werden, die Lücken in den nächsten 15 Jahren durch Nachwuchskräfte zu schließen. Hat die Forstpartie den »Schatz« ihrer eigenen Anziehungskraft eingebüßt? Die Zahlen der Studierenden an den Hochschulen sprechen eine andere Sprache. Und dennoch stimmt es zumindest nachdenklich, dass diese Beobachtungen einhergehen mit dem Sparzwang öffentlicher Haushalte und den Anstrengungen und Erfolgen, die mit der »Konzentration« auf das Kerngeschäft verfolgt wurden. Sparsamkeit ist kein Selbstzweck, und Kerngeschäft ist nicht nur das Ausreizen des Hiebsatzes soweit irgend vertretbar. Es ist deshalb wichtig, dass wir an jeder sich bietenden Stelle auf die umfassende Kompetenz der Forstleute hinweisen, für alle Anliegen – sei es Holzproduktion, Naturschutz oder Erholung – gerüstet zu sein. Das ist eine der Lehren der »Demografie«, denen wir uns stellen müssen.

Ihr Carsten Wilke
Präsident des Deutschen Forstvereins

Forstliche Ausbildung in Deutschland

Gestern, heute, morgen

»Klassische« Herausforderungen der forstlichen Ausbildung

Wie ein Blick auf die Geschichte der forstlichen Ausbildungsstätten in Europa zeigt, sind viele Themen, die Studierende, Lehrende, Arbeitgeber und die politisch Verantwortlichen heute bewegen, nicht so neu, wie man vermuten könnte. Schon seit mehr als 200 Jahren wird debattiert über die angemessene Dauer von Studien- und Ausbildungsgängen, den Umfang und die zeitliche Einordnung des Praktikums, Aufnahmeprüfungen und Eignungsfeststellungsverfahren, staatliche oder private Trägerschaft, Konzentration auf die Ausbildung staatlicher Nachwuchskräfte oder offenes Studienangebot für alle Interessierten. Auch die Gewichtung zwischen Theorie und Praxis und die optimale Proportionierung der Lehrinhalte aus den Grundlagen- und »Hülfs«-Wissenschaften einerseits und spezifisch forstwissenschaftlichen Fächern andererseits hat schon früheren Generationen Kopfzerbrechen bereitet (Lorenz 2012). Sogar Studiengebühren, Fernstudenten und Gasthörer sind keine Erfindung unserer Zeit, sondern waren teilweise schon im 19. Jahrhundert anzutreffen. Trotz dieser vielfältigen Herausforderungen ist es den deutschen Universitäten und Fachhochschulen mit forstlichen Studiengängen immer wieder gelungen, ihre Ausbildungsgänge an die neuen Herausforderungen anzupassen. Dennoch fielen einige Standorte (z. B. die Fachhochschule Raben-Steinfeld und die verwaltungsinterne Ausbildung in Schwarzburg) den Umbrüchen zum Opfer. Ein wesentlicher Indikator für die Qualität der Ausbildung ist in der Beschäftigungssituation der Absolventinnen und Absolventen forstlicher Studiengänge zu sehen. Um Genaueres zu deren Zufriedenheit und deren beruflicher Entwicklung in Erfahrung zu bringen, wurden in den 1990er-Jahren mehrere Absolventenbefragungen an Universitäten und Fachhochschulen durchgeführt (u. a. Kaiser 1990 sowie Abberger/Beck/Kaiser 1992 für die Universität Freiburg, Gerecke/Ihwe 1996 im Auftrag des Deutschen Forstvereins für alle vier Forstfakultäten). Dabei zeigte sich, dass zumindest bei den universitären Absolventinnen und Absolventen oftmals eine Durststrecke mit zum Teil nur kurzfristigen Arbeitsverhältnissen in Kauf genommen werden musste, bis eine adäquate Beschäftigung aufgenommen werden konnte. Aus dieser Zeit ist auch bekannt, dass angesichts der damaligen (forstlichen) Stellensituation manche Forstamts- und Revierleiter ihren Praktikanten nachdrücklich von einem Studium der Forstwissenschaften oder der Forstwirtschaft abrieten –- ohne in Betracht zu ziehen, dass schon seit Beginn der 80er-Jahre bei Weitem nicht alle Studierenden ihr Studium mit dem Ziel begannen, in die öffentliche Forstverwaltung einzutreten. Diejenigen, die das Studium erfolgreich absolvierten und nicht dem »Mainstream« Referendarzeit bzw. Anwärterzeit folgten, entschieden sich oft für eine Promotion. Angesichts der deutlichen Zunahme von Forstleuten in fachfremden Berufszweigen wurde 1993 der Fachverband Forst beim BDF aus der Taufe gehoben, der dieser Zielgruppe ein wichtiges Forum bot und bis ins Jahr 2009 Bestand hatte. Neuere Befragungen(z. B. Roloff 2002, Lenz et al. 2005, Lewark et al. 2006) machten deutlich, dass sich die Situation Anfang bis Mitte der 2000er-Jahre bereits etwas entspannt hatte und viele universitäre Absolventinnen und Absolventen in relativ kurzer Zeit nach dem Abschluss in das Erwerbsleben einsteigen oder sogar bereits eine Leitungsfunktion einnehmen konnten.

Fundamentaler Umbau der Studiengänge

Während noch vor wenigen Jahren das Diplom den gängigen Studienabschluss bildete, haben sowohl

Universitäten als auch Fachhochschulen bzw. Hochschulen für angewandte Wissenschaften ihre Ausbildungsangebote an die Bologna-Beschlüsse angepasst und gestufte Studiengänge mit Bachelor- und Master-Abschlüssen eingerichtet. In diesem Zusammenhang wurde nicht nur eine Modularisierung vorgenommen, sondern wurden auch die Studieninhalte und Lehrformen reformiert (Stärkung von Schlüsselkompetenzen, problembasiertes Lernen, webbasierte Lernplattformen etc.). An einigen Standorten wurden integrierte Studiengänge mit Themenbereichen am Rande oder jenseits der Forstwirtschaft etabliert (z. B. Umweltwissenschaften, Naturressourcenmanagement, Nachhaltige Energiebereitstellung), bei denen auch Kooperationen mit anderen Fakultäten oder Praxispartnern eingegangen wurden. Die parallel hierzu stattfindende Internationalisierung zeigt sich in vielfältiger Weise: (1) Zunahme der englischsprachigen Studiengänge und Module an den deutschen Standorten; (2) wachsender Anteil von Studierenden aus dem Ausland; (3) stärkere Betonung internationaler Themenstellungen (Klima, Biodiversität etc.) in den Lehrinhalten; (4) grenzüberschreitende Studiengänge, z. T. mit Doppelabschlüssen (z. B. Master of European Forestry); (5) grenzüberschreitende Mobilität von Dozentinnen und Dozenten (z. B. EUROFORESTER, FOPER); (6) Einrichtung von forstlichen Studiengängen im Ausland mit Unterstützung von Lehrenden aus deutschen Forstfakultäten.

Angesichts des divergierenden Lehrangebots und der Möglichkeiten zur frühzeitigen Spezialisierung im Studienverlauf brachte die Landesforstchefkonferenz in einem Brief vom 4. Dezember 2008 an alle forstlichen Hochschulen ihre Sorge zum Ausdruck, dass die Vergleichbarkeit der Studienabschlüsse und Absolventen kaum mehr gegeben sei. Zudem seien nicht mehr alle Kernbereiche eines forstlichen Studiums erkennbar. Dienstherren bzw. öffentliche Arbeitgeber müssten daher vor Beginn der verwaltungsinternen Qualifizierung entscheiden, inwieweit die Kenntnisse und Fertigkeiten der Absolventen noch ihren fachlichen Grundanforderungen entsprechen. Dabei müssten insbesondere folgende Fächer während des Studiums belegt und erfolgreich abgeschlossen sein:

- Waldökologie (Bodenkunde/Standortkunde, Waldwachstum, Forstliche Botanik, Forstliche Zoologie, Klimatologie)
- Waldbau und Forsteinrichtung
- Waldschutz
- Naturschutz/Landschaftspflege
- Forstliche Betriebswirtschaft und -steuerung
- Forstliche Arbeitslehre, Verfahrenstechnik, Walderschließung und Logistik
- Forstnutzung und Holzmarkt
- Allgemeine und fachbezogene Rechtsgrundlagen
- Forstpolitik
- Forstliche Umweltbildung und Öffentlichkeitsarbeit
- Führung und Kommunikation
- Wildbewirtschaftung und Jagd.

▲ Messungen an stehenden Baumbeständen sind forstliches Tagesgeschäft. Sie bilden die Grundlagen für Wissenschaft und Planung. (Foto: DFV)

Unabhängig von der Tatsache, dass die geschilderten Anforderungen in ihrer Kombination nur diejenigen Absolventinnen und Absolventen betreffen, die im klassischen Berufsfeld tätig werden wollen, haben die Hochschulen diesem Katalog große Beachtung geschenkt. Für die Universitäten hat der Forstliche Fakultätentag das Schreiben der Forstchefkonferenz zum Anlass genommen, den Vorsitzenden der Forstchefkonferenz zu einer gemeinsamen Sitzung am 4. April 2010 nach Tharandt einzuladen, an der auch der damalige Geschäftsführer des Deutschen Forstwirtschaftsrates teilnahm. Dabei wurde deutlich, dass die geforderten Themenkomplexe auch heute noch vermittelt werden, wenngleich dies aus den Modulüberschriften nicht immer unmittelbar erkennbar ist. Es wurden daher »Übersetzungshilfen« empfohlen, die mittlerweile bereits vorliegen oder sich in Bearbeitung befinden.

Im Gegensatz zu anderen Disziplinen, in denen Bachelor-Studiengänge zum Teil heftiger Kritik ausgesetzt waren, haben sich Absolventinnen und Absolventen mit forstlichen Bachelor-Abschlüssen erfolg-

▲ Praktische Erfahrungen mit der Motorsäge gehören zum Studium dazu. (Foto: Christian Naffin)

▲▶ Förster findet man nicht mehr nur im Wald, sondern auch im Labor, wie etwa bei gentechnischen Analysen. (Foto: FVA BW)

reich auf dem Arbeitsmarkt behauptet. Beispielsweise ergab eine neuere Umfrage der HNE Eberswalde bei den Landesforstverwaltungen, dass 38 % der Absolventen in die Anwärterzeit aufgenommen werden; 26 % gelingt der direkte Berufseinstieg, und 36 % entscheiden sich für ein Master-Studium. Von den forstlichen Abschlussjahrgängen 2005-2010 der Hochschule Weihenstephan-Triesdorf fanden 55 % unmittelbar nach Studienabschluss eine Stelle. Bereits seit 2007 wird der Bachelor-Abschluss einer Universität als Voraussetzung für den Vorbereitungsdienst in den gehobenen Dienst anerkannt, auch wenn hier der größte Teil der Studierenden sich für einen anschließenden Master-Studiengang entscheidet.

Ungeachtet dieser schwierigen Umstellungen und eines zwischenzeitlichen Rückgangs von Beschäftigungsmöglichkeiten im »klassischen« fachspezifischen Arbeitsmarkt, konnten die Studierendenzahlen an den meisten Studienorten weitestgehend konstant gehalten und zum Teil deutlich gesteigert werden, da die Situation vielen Studierenden schon zu Studienbeginn bewusst ist und gezielt auch Berufsfelder außerhalb der Forstverwaltungen angestrebt werden. In Deutschland ist der Umbau der forstlichen Hochschulausbildung somit durchaus gelungen – und das in einer Zeit, in der weltweit ein deutlicher Rückgang an forstlichen Ausbildungskapazitäten zu verzeichnen ist.

Zukünftige Rahmenbedingungen und Herausforderungen

In den nächsten Jahren werden viele ältere Forstleute aus dem Berufsleben ausscheiden. Im höheren Dienst wird im Zeitraum von 2012 bis 2020 von etwa 650 Stellen, im gehobenen Dienst von 2.637 Stellen ausgegangen. Auch wenn dabei zu berücksichtigen ist, dass ein Teil dieser Stellen dem Stellenabbau zum Opfer fallen könnte, kann mit einer weiteren Verbesserung der Anstellungsmöglichkeiten von Absolventinnen und Absolventen forstlicher Studiengänge gerechnet werden. Schätzungen der Bundesagentur für Arbeit zufolge besteht für den o. a. Zeitraum ein jährlicher Bedarf an 224 Studienabsolventen im gehobenen Dienst und 55 im höheren Dienst. Dem stehen voraussichtliche jährliche Absolventenzahlen von etwa 250 bei den Fachhochschulen/Hochschulen für angewandte Wissenschaften und ca. 220 bei den Universitäten gegenüber. Es verwundert daher nicht, dass Forstverwaltungen und -betriebe mittlerweile den Kontakt zu den Hochschulen suchen und sich als attraktive Arbeitgeber präsentieren. Unabhängig davon eröffnet die moderne Ausbildung nach wie vor zahlreiche Beschäftigungsmöglichkeiten jenseits des »identitätsstiftenden Berufsfeldes« rund um Wald und Forst und sorgt damit auch außerhalb dieses Bereiches für die positive Wahrnehmung forstlicher Hochschulausbildung.

Kompetenz für den Wald wird nicht nur Forstleuten zugebilligt. Im Zuge einer stärkeren Funktionalisierung werden auch Fachkräfte mit anderen Studienabschlüssen zunehmend mit forstfachlichen Aufgaben betraut werden. Neue Herausforderungen dürften sich auch aus der »vertikalen Substitution« ergeben. So wurde z. B. in Bayern im Rahmen der Dienstrechtsreform 2009 Absolventinnen und Absolventen mit Master-Abschluss einer Hochschule für angewandte Wissenschaften (bisherige Fachhochschulen) uneingeschränkt der Zugang zum höheren Dienst geöffnet. Auch aus der formalen Angleichung der Studienabschlüsse (Bachelor und Master) an Fachhochschulen/HAWs und Universitäten ergeben sich neue Fragen. Überdies sind alle forstlichen Ausbildungsstandorte, wie diejenigen anderer Fachdisziplinen auch, einem permanenten gesellschaftlichen und politischen Rechtfertigungsdruck ausgesetzt, der sich vorwiegend an der Summe der Drittmittel und peer-reviewten Publikationen und weniger an der Qualität der Lehre orientiert.

Die Welt braucht mehr »Förster«!

Noch niemals zuvor in der Geschichte haben so viele Menschen so viele waldgebundene Produkte und Dienstleistungen nachgefragt wie heute. Aus dieser weltweit gültigen Feststellung, die Niels Ehlers Koch, der Präsident des Internationalen Verbandes Forst-

▶ Nachhaltiges Denken unterstützt durch modernste Technologie beim Studium an der Hochschule Weihenstephan-Triesdorf (Foto: J. Gangkofer)

licher Forschungseinrichtungen (IUFRO) anlässlich des 200-jährigen Jubiläums der forstwissenschaftlichen Ausbildung in Tharandt im Juni 2011 getroffen hat, lassen sich wichtige Folgerungen zur Zukunft der forstlichen Hochschulausbildung ableiten. So werden für die Bewirtschaftung und den Schutz der Wälder in Zukunft noch mehr Fachleute benötigt, die Waldökosysteme in einen Zustand der Art versetzen, dass diese Produkte und Leistungen nachhaltig bereitgestellt werden können. Durch die Verbindung von ökologischen, ökonomischen und sozialwissenschaftlichen Denkansätzen haben Absolventinnen und Absolventen forstlich geprägter Studiengänge den Gedanken des nachhaltigen und verantwortungsvollen Umgangs mit natürlichen Ressourcen verinnerlicht. Sie verfügen damit über Einsichten, die für alle Wirtschaftsbereiche von großer und zunehmender Bedeutung sind. Sie können diese Fähigkeiten in vielfältige Berufsfelder einbringen und sind dazu prädestiniert, die Funktion von Moderatoren und Ressourcenmanagern rund um Fragen der Waldbewirtschaftung und des Schutzes von Waldökosystemen wahrzunehmen. Darüber hinaus sind sie durch ihre Fähigkeit, in langfristigen Kreisläufen zu denken, in vielen anderen Bereichen von Wirtschaft und Gesellschaft Garanten für eine auch an den Bedürfnissen zukünftiger Generationen orientierten Planung.

Um diese Botschaften erfolgreich zu kommunizieren, ist der Aufbau von Partnerschaften für die forstliche Hochschulausbildung erforderlich, bei denen Universitäten, Fachhochschulen/HAWs, Studierendenvertretungen (insbesondere die IFSA) und Partner aus den »identitätsstiftenden Berufsfeldern« an einem Strang ziehen. Dabei wird man immer wieder eine Standortbestimmung vor dem Hintergrund der Hochschulpolitik und der Anforderungen des Arbeitsmarktes vornehmen müssen. Eines dürfte aber sicher sein: Wenn die forstlichen Ausbildungsstätten kein gesundes Selbstvertrauen an den Tag legen und sich selbst infrage stellen, statt die genannten Erfolge und das Erfordernis nach forstlich ausgebildeten Absolventen zu kommunizieren, verlieren sie langfristig ihre Existenzberechtigung.

■ Prof. Dr. Norbert Weber, Tharandt
Koordinator des Arbeitsbereichs Aus- und Fortbildung beim Deutschen Forstverein

Standpunkte des Deutschen Forstvereins zur forstlichen Hochschulausbildung im 21. Jahrhundert, aufgestellt vom Sächsischen Forstverein am 15. Oktober 2011

1) Forstakademiker liefern Lösungsbeiträge für globale Probleme (Rohstoffe, Energie, biologische Vielfalt, Klima, Boden, Wasser, Ländlicher Raum ...). Diese Leistung findet nach wie vor zu wenig gesellschaftliche Anerkennung.
2) Forstliche Studiengänge bieten beispielgebend Bildung für eine nachhaltige Entwicklung, weil sie ein breites Wissen in ökologischer, ökonomischer, sozialer, technischer, rechtlicher und politischer Hinsicht vermitteln.
3) Für die Bewältigung der anspruchsvollen Zukunftsaufgaben der Waldbewirtschaftung in Deutschland im Hinblick auf zunehmende gesellschaftliche Ansprüche und die Anpassung an den Klimawandel bedarf es einer hinreichenden Anzahl forstlich ausgebildeter Fachleute.
4) Angesichts gravierender Herausforderungen bei Walderhaltung/-mehrung, Bekämpfung der Wüstenbildung und nachhaltiger Waldbewirtschaftung in vielen Ländern der Welt wird das Know-how von Forstfachleuten auch international dringend benötigt.
5) Die Umgestaltung der forstlichen Studiengänge an sich wandelnde Anforderungen (Ansprüche der Gesellschaft an den Wald, Arbeitsmarkt) und die veränderten hochschulpolitischen Rahmenbedingungen (strukturelle Änderungen, Bologna-Prozess) mit einem modularen Aufbau des Studiums ist hervorragend gelungen. Allerdings ist die Ausbildung in den forstlichen Kernfächern weiterhin zu gewährleisten. Gleichzeitig ergeben sich aus der Kommunalisierung von Teilaufgaben der Forstverwaltung neue Forderungen an das Ausbildungsprofil.
6) Bei der Reformierung von Studiengängen nehmen forstliche Fakultäten und Fachhochschulen sehr oft eine führende Stellung ein. Dies zeigt sich in modernen, wettbewerbsfähigen Ausbildungskonzepten, in denen neben Fach- und Methodenkompetenzen auch zunehmend soziale Kompetenzen vermittelt werden.
7) Die anspruchsvollen Aufgaben in der forstlichen Hochschullehre können nur wahrgenommen werden, wenn eine ausreichende Ausstattung mit finanziellen und personellen Ressourcen verbunden ist. Ein weiterer Abbau von Personal gefährdet die Qualität der forstlichen Ausbildung und steht damit dem Gedanken der Nachhaltigkeit diametral entgegen.
8) Die Ausbildung von Forstreferendaren und Forstinspektoranwärtern muss beibehalten werden. Zusätzlich sind Fortbildungsmöglichkeiten und Trainee-Programme auch außerhalb von Forstverwaltungen zur Spezialisierung und zur Vertiefung der im Studium erworbenen Kenntnisse nötig.
9) Studierende und Hochschulabsolventen müssen sich aktiv und selbstbewusst auf dem Arbeitsmarkt präsentieren (Eigenverantwortung) und bereits während des Studiums eine individuelle Bewerbungsstrategie erarbeiten.

Foto: Landesforsten Rheinland-Pfalz

Forstliche Ausbildungsmöglichkeiten an Universitäten, Hochschulen und Fachhochschulen

Ein Überblick

Grundsätzlich gibt es derzeit in Deutschland die beiden forstlichen Studiengänge Bachelor of Science (B.Sc) und Master of Science (M.Sc.). Der Bachelor-Studiengang umfasst i. d. R. sechs (ohne fallweises Praktikumssemester) und der Master-Studiengang vier Semester. Während man im Bachelor-Studiengang die einschlägigen forstlichen Fächer belegt, um das forstliche Rüstzeug zu erwerben, findet im aufbauenden Master-Studiengang eine Spezialisierung statt. Beide Studiengänge werden je nach Lehreinrichtung in unterschiedlicher Ausrichtung und mit z. T. ganz unterschiedlichen Ausbildungsmodulen angeboten. Dies wird auch aus der Zusammensetzung der Fächer und ihrer Benennung deutlich (bei den Lehreinrichtungen individuell erkundigen).

Die folgende Aufführung erfolgt einmal für die Fakultäten an den Universitäten und zum anderen für die Hochschulen und die Fachhochschulen in alphabetischer Reihenfolge ohne jedes Ranking. An allen Lehreinrichtungen kann man den Bachelor of Science und (bis auf eine) auch den Master of Science mit unterschiedlichen Schwerpunkten erlangen.

◀ Technische Universität Dresden

Forstliche Fakultäten an den Universitäten

Technische Universität Dresden, Fakultät Forst-, Geo- und Hydrowissenschaften – Fachrichtung Forstwissenschaften, Tharandt

Tharandt weist eine 200-jährige Tradition in der forstlichen Ausbildung auf: Insgesamt absolvierten von 1816 bis 2011 etwa 9.000 Studenten, davon über 2.000 aus dem Ausland, ein Studium der Forstwissenschaft in Tharandt. Der Tharandter Wald ist auch heute noch ein für die Ausbildung besonders geeignetes Gebiet, das von den Hörsälen zu Fuß in wenigen Minuten erreichbar ist. Aktuell werden vier Studiengänge angeboten: Bachelor- und Master-Studiengang Forstwissenschaften, Master-Studiengang Holztechnologie und Holzwirtschaft, Master-Studiengang Tropical Forestry.

Internationalität ist ein wesentliches Kennzeichen der forstakademischen Ausbildung in Tharandt. Im englischsprachigen Master-Studiengang Tropical Forestry werden Führungskräfte aus aller Welt ausgebildet und für die Entwicklung wissensbasierter, innovativer und nachhaltiger Managementkonzepte qualifiziert. Dieses Studienangebot wurde 2008 vom Stifterverband für die deutsche Wissenschaft als einer der zehn besten internationalen Studiengänge an deutschen Universitäten ausgezeichnet. Seit 2006 ist das Erasmus-Mundus-Programm (SUTROFOR) in diesem Master integriert. Seit 2010 wird das Eras-

Die Sicht der (Ausbildungs-)Dinge von zwei Forststudentinnen

Die Erwartungshaltung der rund 700 Studierenden der Fakultät für Forstwissenschaften und Waldökologie in Göttingen ist ebenso vielfältig wie das Studium selbst. Die Studieninhalte reichen von naturwissenschaftlichen bis zu betriebswirtschaftlichen Grundlagen. Dank des Bachelor-Master-Systems besteht die Möglichkeit, nach dem Forstbachelor einen Master in einem anderen Bereich anzuschließen, z. B. in Biologie/Ökologie/Agrarwissenschaften. Der Bachelor ist also eine Art Grundstudium, welches eine umfassende Vorbereitung auf alle Fachbereiche der Forstwissenschaften bietet. Andererseits besteht die Möglichkeit, nach Absolvierung beispielsweise eines BWL-Bachelors den Master »Forstbetrieb und Waldnutzung« an der forstlichen Fakultät zu erwerben. Dies erhöht die Spezialisierungsmöglichkeiten und die Flexibilität. Es erschwert aber auch die Entscheidung, in welchem Fachbereich man einmal tätig sein möchte. Denn die Auswahl umfasst allein an der Georg-August-Universität Göttingen fünf verschiedene Masterstudiengänge im Bereich Forstwissenschaften.

Laura Nobis (21) und **Valerie Schenk** (20), 4. Fachsemester im Bachelor Forstwissenschaften und Waldökologie der Universität Göttingen

▲ Georg-August-Universität Göttingen (Foto: Jutta Rothe)

mus-Mundus-Promotionsprogramm FONASO (Forestry and Nature for Society) durch die TU Dresden als Mitglied eines Konsortiums von sieben europäischen Partnerinstitutionen angeboten. Darüber hinaus besteht eine intensive forstliche Zusammenarbeit mit den osteuropäischen Ländern.

Eine weitere Besonderheit ist der internationale UNEP/UNESCO/BMU-Kurs »International Postgraduate Training Programme on Environmental Management for developing and emerging countries« an der TU Dresden, der maßgeblich von der Fachrichtung Forstwissenschaften gestützt wird.

Derzeit studieren an der Fachrichtung Forstwissenschaften etwa 800 Studentinnen und Studenten in Tharandt, davon 600 in den forstlichen Studiengängen.

Kontakt: Dr. Stephan Bonn
Telefon: 035203/38-31205
bonn@forst.tu-dresden.de
www.tu-dresden.de/die_tu_dresden/fakultaeten/fakultaet_forst_geo_und_hydrowissenschaften/fachrichtung_forstwissenschaften/

Fakultät für Forst- und Umweltwissenschaften der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg

Innerhalb des Bachelor-Studiums Waldwirtschaft und Umwelt existiert eine enge Verzahnung des Lehrangebotes mit den Fächern Geographie und Umweltnaturwissenschaften. Durch die obligatorische Wahl eines Nebenfaches kann ein fachlicher Schwerpunkt gesetzt werden. Mögliche Nebenfächer sind Holz und Bioenergie, Internationale Waldwirtschaft, Naturschutz und Landschaftspflege, Meteorologie und Klimatologie sowie Umwelthydrologie.

Aufgrund der Wahlfreiheit bei der Belegung der Veranstaltungen im fünften Fachsemester ergibt sich die Option für einen Auslandsaufenthalt, welche von fast einem Drittel der Studierenden genutzt wird (europäische Partnerschaften, DAAD-Förderprogramm für ein Jahr Studium in Kanada mit besonderer Qualifikation).

Der Masterstudiengang Forstwissenschaften/Forest Sciences ist zweisprachig (Deutsch/Englisch) angelegt. In einem Pflichtbereich stehen alternativ deutsch- oder englischsprachige Module zur Verfügung, die sich inhaltlich unterscheiden. Darauf aufbauend, werden die deutschsprachigen Profillinien Waldwirtschaft, Landnutzung und Naturschutz sowie die englischsprachigen Profillinien Forest Ecology and Management, Wildlife, Vegetation and Biodiversity angeboten, von denen eine zu belegen ist. Zusätzlich können innerhalb eines umfangreichen Wahlbereichs im dritten Semester individuelle fachliche Schwerpunkte gesetzt werden. Im letzten Fachsemester ist die sechsmonatige wissenschaftliche Masterarbeit vorgesehen. Sämtliche Mastermodule sind als dreiwöchige Blockveranstaltungen organisiert. Es ist möglich, das Masterstudium komplett auf Deutsch oder komplett auf Englisch zu absolvieren. Angestrebt ist jedoch eine gemischtsprachige Ausbildung.

Kontakt: Fachstudienberater Dirk Niethammer
Telefon: 0761/203-3602
dirk.niethammer@ffu.uni-freiburg.de
www.ffu.uni-freiburg.de

Georg-August-Universität Göttingen, Fakultät für Forstwissenschaften und Waldökologie

Der Bachelor-Studiengang Forstwissenschaften und Waldökologie ist zulassungsfrei, Immatrikulation ab 1. Juni 2012 möglich. Neben forstlichen Fachdisziplinen können Wahlfächer belegt werden, wie z. B. Exkursionen (Spanien, Kanada, Russland und Peru, Sprachkurse) oder Fächer anderer Wissenschaftsbereiche (z. B. Agrar, BWL), um ein individuelles Ausbildungsprofil zu erlangen. Es gibt Vorbereitungskurse in den Fächern Mathematik, Chemie und Physik vor Studienbeginn, die jeweils in einer Woche Schulstoff wiederholen und auffrischen; zusätzliche Module wie Öffentlichkeitsarbeit und Waldpädagogik, Unternehmensführung und ein dreimonatiges Berufspraktikum.

Virtuelle Studienorientierung zum Studiengang und zum Standort Göttingen unter: http://www.studienorientierung.uni-goettingen.de/navigator/uebersicht/

Der Master-Studiengang Forstwissenschaften und Waldökologie umfasst die Spezialisierungsrichtungen Forstbetrieb und Waldnutzung, Waldnaturschutz, Holzbiologie und Holztechnologie, Waldökosystemanalyse und Informationsverarbeitung, Tropical and International Forestry (englischsprachig). Neben schwerpunktspezifischen Pflichtveranstaltungen können Studierende ca. ein Drittel ihres Studiums mit Wahlmodulen frei gestalten (z. B. Sprachen, Praktikum, Module aus fachverwandten Fakultäten); Projektarbeiten sind obligatorisch. Eine Zulassung ist sowohl zum Winter- als auch zum Sommersemester möglich.

Außerdem angeboten wird der Erasmus-Mundus-Studiengang Sustainable Forest and Nature Management (SUFONAMA), EU-geförderter Doppelabschluss mit Fokus auf die europäische Forstwirtschaft, in Kooperation mit vier anderen europäischen Universitäten (Dänemark, Schweden, Großbritannien und Italien). Nach zwei der insgesamt vier Semester muss die Universität gewechselt werden. Spezialisierungsrichtung in Göttingen ist Forest and Nature Management in a Changing Climate. Alle Studiengänge sind akkreditiert.

Kontakt: Studienberaterin Jutta Rothe
Telefon: 0551/39-9999
jrothe@gwdg.de
www.forst.uni-goettingen.de

▼ Albert-Ludwigs-Universität Freiburg (Foto: Mesenholl)

Hochschulen und Fachhochschulen

Technische Universität München, Studienfakultät für Forstwissenschaft und Ressourcenmanagement

Der Bachelor-Studiengang Forstwissenschaft und Ressourcenmanagement umfasst eine praxisnahe, breit fundierte Grundausbildung in den forstlichen Kerndisziplinen.

Der Master-Studiengang Forst- und Holzwissenschaft beinhaltet eine forschungsbasierte Ausbildung in den Bereichen Forst- und Holzwirtschaft: Abdeckung der gesamten Wertschöpfungskette von der Produktion im Wald bis zum fertigen Holzprodukt; Vermittlung von umfassendem Systemverständnis sowie weit reichender Methoden-, Kommunikations- und Führungskompetenzen; Möglichkeit zur Spezialisierung und Erarbeitung eines individuellen Berufsprofils durch Wahl der Vertiefungsbereiche Holz als Roh- und Werkstoff, Wald im Gebirge, Forstbetriebsmanagement, Internationale Forstwirtschaft, Standortsbewertung und -nutzung, Landschaftsentwicklung und Naturschutz.

Der Master-Studiengang Sustainable Resource Management wird in Englisch unterrichtet. In internationaler Atmosphäre werden die Studierenden mit ökologischen, ökonomischen, technischen und sozialen Aspekten professionellen Ressourcenmanagements vertraut gemacht. Das Spektrum reicht von Landschaftsaspekten, abiotischen Ressourcen, wie Klima und Wasser, bis zu biotischen Ressourcen, wie Pflanzen, Tiere und Mikroorganismen. Außerdem: Vermittlung wichtiger Soft Skills, wie Rhetorik, Konfliktmanagement und Moderationstechniken. Möglichkeit zur Spezialisierung in den Bereichen Resource and Environmental Economics and Management, Management and Protection of Forest Ecosystems, Wildlife and Protected Area Management, Landscape Management, Renewable Resources, Water and Soil Management, Material and Waste Management, Sustainable Agriculture.

Alle Studiengänge der TUM Fachbereich Forstwissenschaften sind mit Bestnote akkreditiert. Ausbildung mit Praxisbezug im ca. 500 Hektar großen Universitätswald. Großes Angebot an Übungen und Exkursionen im In- und Ausland. Weltweite Vernetzung mit Partneruniversitäten und Forschungspartnern ermöglicht den Studierenden Auslandsaufenthalte und Auslandspraktika. Mit der Holzforschung München verfügt die TUM über ein direktes Bindeglied zur Holz verarbeitenden Industrie.

Kontakt: Technische Universität München
Hans-Carl-von-Carlowitz-Platz 2, 85354 Freising
Telefon: 08161/71-4550 oder -4693
studienberatung@forst.wzw.tum.de
www.forst.wzw.tum.de

Hochschule für Nachhaltige Entwicklung Eberswalde (FH)

Der Fachbereich für Wald und Umwelt bietet zwei Bachelor- und zwei Master-Studiengänge an. Die Studienprogramme beginnen zum Wintersemester mit einer Kapazität von jeweils 50 Studienplätzen in den beiden Bachelor-Studiengängen (s. u.) sowie jeweils 25 Studienplätzen in den beiden englischsprachigen Master-Studiengängen (s. u.). Alle Studiengänge sind akkreditiert. Neben der Personalausstattung der HNE stellt die Einbindung von ca. 50 Praxis- und Kooperationspartnern in den Lehrbetrieb die Qualität des breit aufgefächerten Lehrangebots sicher. Auf dem Waldcampus selbst bieten die räumliche Nähe und fachliche Vernetzung mit dem Landeskompetenzzentrum Forst Brandenburg, dem Institut für Waldökologie und Waldinventuren (Bund) sowie dem Material- und Prüfungsamt Brandenburg den Studierenden Optionen in Form von Praktika und Abschlussarbeiten.

Der Studiengang Forstwirtschaft (B.Sc.) ist charakterisiert durch ein breites Wahlpflichtangebot, die Möglichkeit zur individuellen Vertiefung und Spezialisierung sowie hohen Praxisbezug. Im Rahmen des Studiums kann das »Waldpädagogikzertifikat« nach Bundesstandard erworben werden.

Der international ausgerichtete Studiengang Forest Ecosystem Management (B.Sc.) beschäftigt sich mit Erhalt, Wiederherstellung und nachhaltiger Bewirtschaftung von Waldökosystemen. Durch ein weltweites Netz von Partnern werden die Studierenden bei Auswahl und Durchführung ihres praktischen Auslandssemesters (Pflicht) unterstützt.

Der Master-Studiengang Forest Information Technology (M.Sc.) verbindet die Inhalte moderner Informationstechnologien mit wald- und umweltbezogenen Fragestellungen. Der binationale Studiengang der HNE und der Naturwissenschaftlichen Universität Warschau ermöglicht den Studierenden ein studienintegriertes Auslandssemester in Warschau sowie einen Doppelabschluss.

Einen systemischen Blick auf das Naturressourcenmanagement unter globalem Wandel vermittelt der Master-Studiengang Global Change Management (M.Sc.). Der Studiengang verfolgt einen holistischen Ansatz in Bezug auf die Nutzung von Land- und Wasserressourcen, beinhaltet eine Kombination aus natur- und sozialwissenschaftlichen Fächern und analysiert Mensch-Umwelt-Interaktionen durch eine systemdynamische Betrachtung.

Kontakt: Astrid Schilling
Telefon: 03334/657-167
astrid.schilling@hnee.de
www.hnee.de

▲ Forstgebäude der Technischen Universität München (Campus Weihenstephan) (Foto: Dr. Eva Krause)

▼ Hochschule für Nachhaltige Entwicklung Eberswalde (Foto: Martin Guericke)

▲ Hochschule für angewandte Wissenschaft und Kunst – Fakultät Ressourcenmanagement Göttingen (Foto: HAWK)

Fachhochschule Erfurt – Fachrichtung Forstwirtschaft

Der Studiengang Forstwirtschaft und Ökosystemmanagement ist an der Fakultät Landschaftsarchitektur, Gartenbau und Forst angesiedelt. Bisher wird ein Bachelor-Studiengang in sieben Semestern (inkl. Praktika) angeboten. Für 2014 ist ein konsekutiver Master geplant. Hoher praktischer Ausbildungsanteil (Praktika, Übungen) und Lehrinput aus der Forstpraxis (Lehrbeauftragte) dienen dem Leitbild »Forstlicher Praktiker für mitteleuropäische Forstwirtschaft und angrenzende Berufsfelder«. Derzeit gibt es ca. 250 Studierende an der FH Erfurt. Die Immatrikulation findet zum Wintersemester statt. Schwerpunkte sind Waldbau, forstliche Betriebsplanung, Betriebswirtschaft, Forsttechnik und Holznutzung, Waldschutz und Waldpädagogik, Ökologie und extensive Landnutzung inkl. Rekultivierung.

Der Studiengang Forstwirtschaft und Ökosystemmanagement an der Fachhochschule Erfurt ist aus der 2008 beendeten forstinternen Absolventenausbildung an der FH Schwarzburg hervorgegangen. Ein wesentliches Kernelement der Ausbildung ist der hohe Praxisbezug im Rahmen geführter Praktika. Auch wurde an einem achtwöchigen Vorpraktikum in einem Forstbetrieb mit Ausbildungsberechtigung für Forstwirte vor dem 1. Semester festgehalten. Im Studium sind 13 Wochen als ein- oder mehrwöchiges geführtes meist fächerübergreifendes Praktikum integriert. Das Studium schließt im 7. Semester mit einem neunwöchigen Betriebspraktikum ab. Die Verlagerung des Praktikums an das Ende des Studiums entlässt einen fachlich weitgehend für den Berufseinstieg qualifizierten Studierenden. Hintergedanke ist dabei, dass sich evtl. aus einem Praktikantenverhältnis eine Übernahme und eine Festanstellung entwickeln können.

Das Lehrrevier Steiger ist mit öffentlichen Verkehrsmitteln gut erreichbar. Mit dem FBZ Gehren besteht die Möglichkeit, besonders Forsttechnik praxisnah zu demonstrieren. Der Studiengang unterhält Kooperationen u. a. zur Universität von Durango (Mexiko), zwei Hochschulen in Russland sowie jeweils einer forstlichen Ausbildungsstätte in Äthiopien und Polen.

Kontakt: Fachhochschule Erfurt – Fachrichtung Forstwirtschaft
Leipziger Str. 77, 99085 Erfurt
Frau Wagner, Telefon: 0361/6700-268
grit.wagner@fh-erfurt.de
www.fh-erfurt.de/lgf/fo/

▼ Fachhochschule Erfurt – Fachrichtung Forstwirtschaft (Foto: Karina Harms)

Hochschule für angewandte Wissenschaft und Kunst – Fakultät Ressourcenmanagement Göttingen

An der Göttinger Fakultät Ressourcenmanagement der Hochschule für angewandte Wissenschaft und Kunst (HAWK) werden drei Bachelor- und zwei Master-Studiengänge angeboten. Der Studiengang Forstwirtschaft blickt auf eine über 30-jährige Geschichte zurück. Mit Beginn des Wintersemesters 2005 wurde der achtsemestrige Diplom-Studiengang auf den heutigen sechssemestrigen Bachelor-Studiengang umgestellt. Der Studiengang ist akkreditiert.

Ausbildungsziel dieses Studienprogramms ist es, den Studierenden praxisnah Methodenkenntnisse und fachwissenschaftliche Grundlagen und auch die heute notwendigen kommunikativen und sozialen Kompetenzen zu vermitteln, die für einen erfolgreichen Start in das Berufsleben erforderlich sind. Zusammen mit der Vermittlung wissenschaftlichen Denkens und wissenschaftlicher Methodik in den Bereichen Naturwissenschaft, Technik, Ökonomie und Recht ergibt sich eine berufspraktische Befähigung auf verschiedenen Arbeitsgebieten, zugleich auch eine solide Grundlage für ein etwaiges anschließendes Master-Studium in verwandten Bereichen. Ein Teil der Absolventinnen und Absolventen belegt einen der aufbauenden Master-Studiengänge, z. B. »Nachwachsende Ressourcen und Erneuerbare Energien« oder »Regionalmanagement und Wirtschaftsförderung«, die beide von der HAWK in Göttingen angeboten werden.

Göttingen bietet aufgrund seiner naturräumlichen Lage mit unterschiedlichen Ausgangsgesteinen, Standorten und Waldtypen ideale Voraussetzungen für das Studium der Forstwirtschaft. Die HAWK und die Universität Göttingen profitieren von fachlichen Kooperationen, im Anschluss an das Bachelor-Studium an der HAWK sind weiterführende Uni-Masterangebote im Bereich der Forstwissenschaften möglich. Es besteht die Möglichkeit, das bundesweit gültige Waldpädagogik-Zertifikat zu erwerben.

Kontakt: Hochschule für angewandte Wissenschaft und Kunst
Hildesheim/Holzminden/Göttingen
Studentische Angelegenheiten
Hohnsen 4, 31134 Hildesheim
studieninfo@hawk-hhg.de
www.hawk-hhg.de/ressourcen/173483.php

▲ Hochschule für Forstwirtschaft Rottenburg (Foto: HFR)

Hochschule für Forstwirtschaft Rottenburg (HFR)

In den Gebäuden der heutigen HFR werden seit 1954 Forstleute ausgebildet. Was als Forstschule begann, ist heute eine moderne Hochschule für angewandte Wissenschaft, die mehrere Studiengänge anbietet, deren gemeinsamer Nenner das Engagement für eine nachhaltige Entwicklung und deren Kern der Bachelor-Studiengang »Forstwirtschaft« ist. In sieben Semestern (inkl. ein Praktikumssemester) bietet die HFR jährlich 92 Studienanfängerinnen und -anfängern eine umfassende Ausbildung, die den beruflichen Anforderungen klassischer forstlicher Arbeitgeber gerecht wird. Darüber hinaus werden jedem Studierenden genügend Freiräume geboten, sich ein ganz persönliches, unverwechselbares Profil zu erarbeiten.

Weitere Bachelor-Studiengänge sind Bioenergie, Holzverwendung/-verwertung, Naturraum und Regionalmanagement sowie Ressourcenmanagement Wasser. Außerdem wird der Master-Studiengang Nachhaltige Energiewirtschaft und -technik angeboten.

Besondere Kennzeichen des Studiengangs Forstwirtschaft in Rottenburg sind insgesamt fünf Vertiefungsmöglichkeiten im Abschlussjahr, wovon die »Tropische Forstwirtschaft« sowie der »Internationale Holzhandel« in Zusammenarbeit mit Partnerhochschulen in den Niederlanden und in Schweden angeboten werden. Im Vordergrund steht ein hoher Praxisbezug durch zahlreiche Lehrveranstaltungen im Wald, auf Exkursionen, bei Unternehmensbesuchen sowie in Praktika und Studienprojekten. Die HFR verfügt über 2.500 ha Lehr- und Forschungswald unmittelbar vor den Toren der Hochschule, wovon 1.250 ha auch von den Studierenden bejagt werden. Die ausgeprägte Interdisziplinarität gewinnt durch die enge Verzahnung mehrerer Studienfächer, Professuren und die im Dialog mit der Praxis erarbeiteten Abschlussarbeiten.

Die HFR legt neben der Wissensvermittlung Wert auf die Vermittlung persönlicher Kompetenzen und nutzt dafür ihre überschaubaren Strukturen sowie die familiäre Atmosphäre. Die HFR wurde vom Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft als »Exzellenzhochschule« unter den kleinen und mittleren Hochschulen ausgezeichnet und ist seit 2006 offizielles UNESCO-Projekt in der Bildungsdekade für eine nachhaltige Entwicklung.

Kontakt: Hochschule für Forstwirtschaft Rottenburg
Schadenweilerhof, 72108 Rottenburg
Telefon: 07472/951-0
hfr@hs-rottenburg.de
www.hs-rottenburg.de

Hochschule Weihenstephan-Triesdorf – Wald- und Forstwirtschaft

Im Bachelor-Studiengang Forstingenieurwesen sorgt ein breites Angebot an ökologischen, ökonomischen und technischen Inhalten für vielseitige Kompetenz. Fächerübergreifende Studienangebote schärfen den Blick für umfassende Lösungsansätze. Soziale Kompetenzen haben eine hohe Bedeutung und gehören zum festen Qualifikationsprofil. So beinhaltet der sieben Semester (inkl. Praxissemester) umfassende Studiengang ein eigenes Modul »Kommunikation«, ein breites Fremdsprachenangebot sowie zahlreiche Präsentationen und Teamarbeiten im Rahmen von Seminaren, Projekten und praxisbegleitenden Lehrgängen. Wahl- und Wahlpflichtfächer bieten jedem Studierenden zusätzlich die Möglichkeit, das praxisnahe Forststudium mit einem individuellen Profil zu arrondieren. Die Studierenden profitieren zudem von der Zusammenarbeit der HSWT mit der TU München sowie der Bayerischen Landesanstalt für Wald und Forstwirtschaft im Zentrum Wald-Forst-Holz.

Mit dem neuen Master-Studiengang International Management of Forest Industries wird das Studienangebot ab dem Wintersemester 2012/13 erweitert. Der neue Studiengang wird in Kooperation mit der Schweizer Hochschule für Landwirtschaft in Zollikofen angeboten. Die Kompetenzmatrix für diesen Master wurde in enger Zusammenarbeit mit Vertretern der Säge-, Zellstoff- und Forstindustrie, des Holzhandels und von Unternehmensberatungen erarbeitet. Er umfasst die vier Haupthandlungskompetenzen Forstbetriebliche Vertiefungen (aufbauend auf der Bachelor-Ausbildung), Management von inner- und überbetrieblichen Wertschöpfungsprozessen, nationale, internationale und globale Märkte von Holz- und Holzprodukten, interkulturelle Kommunikation.

Laut regelmäßiger Verbleibanalysen finden neun von zehn Forstabsolventen der Hochschule Weihenstephan in kurzer Zeit eine Stelle. Sie erhalten anspruchsvolle Arbeitsplätze (am häufigsten im Bereich Management) und sind zu 77 Prozent mit ihrem Beruf mindestens zufrieden. Die Arbeitslosenquote lag selbst in den von den Reformen des öffentlichen Dienstes besonders betroffenen Jahren 2005 bis 2010 nur bei 3,7 Prozent.

Kontakt: Hochschule Weihenstephan-Triesdorf
Prof. Robert Vogl
Hans-Carl-von-Carlowitz-Platz 3, 85350 Freising
Telefon: 08161/71-5906
robert.vogl@hswt.de
www.hswt.de

Der Deutsche Forstverein dankt den Beauftragten der Lehreinrichtungen für ihre Mitarbeit bei dieser Zusammenstellung. Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr.

▼ Campus Hochschule Weihenstephan (Foto: Uli Benz)

Bundesland	1. Welche Ausbildungsmöglichkeit besteht für Försterinnen und Förster?	2. Welche akademischen Voraussetzungen sind dazu notwendig?	3. Wie lange dauert die Ausbildung jeweils?	4. Wie hoch ist die jährliche Zahl der Auszubildenden?	5. Wie viele Auszubildende werden übernommen?	6. Ist die Art der Ausbildung auch in der Zukunft noch gewünscht?	7. Weitere Informationen
Baden-Württemberg	Traineeprogramme gD und hD als Voraussetzung für Beamtenlaufbahn durch Landkreise und ForstBW	Forstl. Diplom(FH)- od. Bachelorstudium f. Anwärterzeit; Forstl. Diplom- (Univ.) oder Bachelor- u. Masterstudium (beide forstl. Fachrichtung) f. Referendariat	Anwärterzeit: 24 Monate, Referendariat: 24 Monate	bedarfsorientiert und somit schwankend	Bedarfsorientiert, schwankend; bisher 100 % aller Traineeabsolventen im Landesdienst	Ja	FBZ Karlsruhe, Tel.: 0721/926-3391, www.forstbw.de/landesbetrieb-forstbw/produktedienstleistungen/forstliche-aus-fortbildung/traineeprogramm/
Bayern	Forstl. Vorbereitungsdienst für 3. Qualifikationsebene im fachl. SP Forstdienst der Fachlaufbahn Naturwissenschaft u. Technik (ehem. gFD, Anwärterzeit); analog f. 4. Qualifikationsebene (ehem. hFD Referendariat)	Forstl. Diplom FH)- od. Bachelorstudium f. Anwärterzeit; forstl. Diplom- (Univ.) oder Bachelor- u. Masterstudium (beide forstl. Fachrichtung) f. Referendariat; Fächerkatalog als Voraussetzung für Zulassung beachten!	Anwärterzeit: 12 Monate, Referendariat: 24 Monate	Anwärter i. d. letzten Jahren voll besetzt (bis 2010 45, 2011 60), Referendare i. d. letzten Jahren Kapazität fast ausgeschöpft (ca. 25-28)	I. d. letzten Jahren jeweils 15 – 23 Anwärter und 2 – 5 Referendare eingestellt (nur Forstverwaltung, ohne BaySF), künftig durchschnittlich ca. 2	Derzeit keine Änderung angestrebt	Ausbildungsleitstelle, Forstschule Lohr am Main, Tel.: 09352/8723-19, www.forst.bayern.de/forstverwaltung/wald-berufe/index.php
Brandenburg	Keine Ausbildung	./.	./.	./.	./.	Traineeprogr. f. 2013 in Diskussion	www.forst.brandenburg.de
Hessen	Ausbildungsgänge für gehobenen (Anwärterzeit) und höheren Forstdienst (Referendariat)	Anwärterzeit: Forstl. Diplom(FH)- od. Bachelorstudium f. Anwärterzeit; forstl. Diplom- (Univ.) oder Bachelor- u. Masterstudium (beide forstl. Fachrichtung) f. Referendariat bzw. gleichwertige ausländische Abschlüsse	Anwärterzeit: 12 Monate, Referendariat: 24 Monate	Anwärter: 20, Referendare: 10	Kein definierter Einstellungskorridor; i. d. letzten Jahren 6 – 8 Einstellungen f. hD und 15 – 20 f. gD (anfangs) befristet nach Assessment-Center; darüber hinaus 5 Einstellungen hD durch Ministerium seit 2008	Ja; derzeit werden beide Ausbildungs- u. Prüfungsordnungen überarbeitet	Landesbetrieb Hessen-Forst, Tel.: 0561/3167-164, www.hessen-forst.de/service/ausbildung.htm
Mecklenburg-Vorpommern	Ausbildungsmöglichkeiten zum Forstinspektoranwärter und Forstreferendar	Forstl. Diplom(FH)- od. Bachelorstudium f. Anwärterzeit; forstl. Diplom- (Univ.) oder Bachelor- u. Masterstudium (beide forstl. Fachrichtung) f. Referendariat	Anwärterzeit: 12 Monate, Referendariat: 24 Monate	Anwärter: 6, Referendare: 6 (alle zwei Jahre)	Referendare und Anwärter in Abhängigkeit von zu besetzenden Stellen; ansonsten Jahresbester unbefristet, alle anderen befristet	Ausbildung in dieser Form auch in Zukunft vorgesehen	Landesforst Mecklenburg-Vorpommern (AöR), Tel.: 03994/235311, www.wald-mv.de/style-a1/berufe_im_wald-3-1-1-12-47.html
Niedersachsen	Forstl. Vorbereitungsdienst für den Forstdienst in der Laufbahn agrar- und umweltbezogener Dienste, Laufbahngr. 2, 1. Einstiegsamt (ehem. gFD, Anwärterzeit) u. 2. Einstiegsamt (ehem. hFD, Referendariat) Ausbildungsbehörden f. 1. Einstiegsamt Ministerium u. LWK, f. 2. Einstiegsamt nur ML.	Forstl. Diplom(FH)- od. Bachelorstudium f. Anwärterzeit; forstl. Diplom- (Univ.) oder Bachelor- u. Masterstudium (beide forstl. Fachrichtung) f. Referendariat od. gleichwertiger Studiengang an anderer Hochschule	Anwärterzeit: 12 Monate (Verlängerung auf 18 Monate ab 2012 ist beabsichtigt, aber noch nicht verbindlich); Referendariat: 24 Monate	Anwärter: 20, Referendare: 10 – 12	Direkte Übernahme erfolgt nicht; Bewerbung auf Stellenausschreibungen potenzieller Arbeitgeber – NLF, LWK – erforderlich; steigender Personalbedarf durch demografische Entwicklung; Einstellungskorridor von 2-5 Stellen im 1. Einstiegsamt wurde bereits überschritten, Entwicklung f. 2. Einstiegsamt verhalten	Bisher praktizierter Vorbereitungsdienst zum »forstlichen Generalisten« soll fortgesetzt werden	Niedersächsisches MELV, Tel.: 0511/120-2284, www.ml.niedersachsen.de/portal/live.php?navigation_id=27465&article_id=4967&_psmand=7

Bundesland	1. Welche Ausbildungsmöglichkeit besteht für Försterinnen und Förster?	2. Welche akademischen Voraussetzungen sind dazu notwendig?	3. Wie lange dauert die Ausbildung jeweils?	4. Wie hoch ist die jährliche Zahl der Auszubildenden?	5. Wie viele Auszubildende werden übernommen?	6. Ist die Art der Ausbildung auch in der Zukunft noch gewünscht?	7. Weitere Informationen
Nordrhein-Westfalen	Klassische Vorbereitungsdienste f. gFD (Anwärterzeit) m. Laufbahnprüfung u. hFD (Referendariat) m. forstlichem Staatsexamen	Forstl. Diplom(FH)- od. Bachelorstudium f. Anwärterzeit; forstl. Diplom- (Univ.) oder Bachelor- u. Masterstudium (beide forstl. Fachrichtung) f. Referendariat	Anwärterzeit: 12 Monate (Verlängerung auf 18 Monate geplant), Referendariat: 24 Monate	Anwärter: max. 16, Referendare: 14 in zwei Ausbildungsjahrgängen	Unterschiedlich hoch in gD, tw. befristet; 2012 2 hFD unbefristet geplant; deutlich steigender Bedarf in gD u. hD aufgrund demografischer Entwicklung	Klassische Ausbildung soll beibehalten werden; für neue Führungskräfte im Landesbetrieb zusätzliches Traineeprogramm als »Training on the Job« geplant	Landesbetrieb Wald und Holz NRW, Tel.: 0251/91797-106, www.wald-und-holz.nrw.de/wald-und-holz-nrw/ueber-uns/beruf-und-karriere/ausbildung.html
Rheinland-Pfalz	Vorbereitungsdienst für gFD (Anwärter) und Vorbereitungsdienst für hFD (Referendariat)	Abschluss eines Studiengangs Forstwirtschaft oder als gleichwertig anerkannten Studiengangs an Fachhochschule f. Anwärterzeit; Abschluss eines Studiengangs Forstwissenschaften oder als gleichwertig anerkannten Studiengangs an wissenschaftlicher Hochschule	Anwärterzeit: 1 Jahr, Referendariat: 2 Jahre	Anwärter: ca. 20, Referendare: ca. 10	Anwärter: in der Regel 2, Referendare: in der Regel 1	Derzeit in der Diskussion	MULEWF Rheinland-Pfalz, Tel.: 06131/16-5953, www.wald-rlp.de/index.php?id=24&Fsize=kynrorbmf
Saarland	Keine Ausbildung	Keine Festlegung	Keine Festlegung	Keine	Aus anderen Bundesländern rekrutiert	Derzeit i. d. Diskussion	www.umwelt.saarland.de und www.saarforst.de
Sachsen	Laufbahnausbildung für den gehobenen Forstdienst (Anwärterzeit) und höheren Forstdienst (Referendariat)	Forstl. Diplom(FH)- od. Bachelorstudium bzw. gleichwertiger in- od. ausländischer Abschluss f. Anwärterzeit; forstl. Diplom- (Univ.) oder Bachelor- u. Masterstudium (beide forstl. Fachrichtung) bzw. gleichwertiger ausländischer Abschluss (< 4 J. zurück) f. Referendariat	Anwärterzeit: 12 Monate, Referendariat: 24 Monate	Anwärter: ca. 12, Referendare: ca. 6	Anwärter: durchschn. 3, Referendare: 1 pro Jahr	ja	Staatsbetrieb Sachsenforst, Tel.: 03501/542197, www.smul.sachsen.de/sbs/3314.htm
Sachsen-Anhalt	Zurzeit keine	./.	./.	./.	Keine Einstellungen seit 1997	Evtl. Zusammenarbeit mit Niedersachsen	www.landesforstbetrieb.sachsen-anhalt.de
Schleswig-Holstein	Betriebsinternes Traineeprogramm	Bachelor- bzw. Masterabschluss der Fachrichtung Forstwirtschaft	2j. Traineeprogramm; keine Abschlussprüfung	Bedarfsorientiert ca. 1 – 3 Trainee-Stellen pro Jahr	Übernahme in unbefristetes Beschäftigungsverhältnis angestrebt; kein Beamtenverhältnis	Traineeprogramm soll fortgesetzt werden	SH Landesforsten (AöR), www.forst-sh.de/wald-fuer-mehr/ausbildung-und-karriere.html
Thüringen	Anwärterzeit, Referendariat	Anwärter: Bachelorabschluss, Referendare: Masterabschluss	Anwärterzeit: 12 Monate, Referendariat: 24 Monate	Anwärter: 10 pro Jahr, Referendare: 6 alle zwei Jahre	Übernahme 1 hD u. 5 gD jährlich geplant	Ausbildung soll fortgeführt werden	ThüringenForst (AöR), Tel.: 0361/3789812, www.thueringen.de/de/forst/pus/bildung/content.html

Der Deutsche Forstverein dankt allen, die durch ihre Mitarbeit zu dieser Zusammenstellung beigetragen haben. Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr.

Forstliche Ausbildung und Personalbedarf in den Bundesländern

Foto: Christian Naffin

Die Forstlichen Bildungsstätten in Deutschland

Aus- und Weiterbildung/Überblick

Die deutschen 18 Forstlichen Bildungsstätten haben sich in den letzten Jahren immer mehr zu Aus-, Fort- und Weiterbildungsstätten für die gesamte Forstwirtschaft entwickelt.

Ausbildung zum/zur Forstwirt/in

Die Rahmenbedingungen der Forstwirtschaft haben sich in den letzten Jahren rasant verändert. Neben dem Zwang zur Wirtschaftlichkeit sind insbesondere die steigenden Ansprüche der Gesellschaft an den Wald zu nennen. Die veränderten Rahmenbedingungen haben zu einem Wandel des Berufsbilds Forstwirt und einer Erweiterung des Anforderungsprofils geführt. Planerische Kompetenzen, Kostenverantwortlichkeit, Arbeits- und Qualitätskontrolle sind mit dem Berufsbild des Forstwirts eng verbunden. Höhere Verantwortlichkeit, flexibler Arbeitsort, ein Mehr an Teamarbeit verlangen ausgeprägte soziale Kompetenzen, die während der Ausbildung erworben werden müssen. Die schnelle Entwicklung von Technik und Verfahren macht es notwendig, dass Forstwirte wissen müssen, wie man sich systematisch in neue Verfahren einarbeitet. Methodenwissen wird somit zur unumgänglichen Notwendigkeit. Nichtsdestotrotz muss betont werden, dass berufliche Handlungsfähigkeit, die während der Ausbildung vermittelt wird, auf fachlicher Kompetenz gründet, die durch methodische und soziale Kompetenz ergänzt wird.

Fortbildung zum/zur Forstwirtschaftmeister/ Forstwirtschaftsmeisterin

Die Forstlichen Bildungsstätten sind die Träger der Fortbildung zum Forstwirtschaftsmeister. Zur Vorbereitung auf die Meisterprüfung bieten die Forstlichen Bildungsstätten Kurse von 5- bis 6-monatiger Dauer an. Nach einer mindestens dreijährigen Berufstätigkeit müssen in der Meisterprüfung drei Prüfungsteile absolviert werden: Produktion und Dienstleistung, Betriebs- und Unternehmensführung sowie Berufsausbildung und Mitarbeiterführung. Forstwirtschaftmeister werden heute vermehrt mit Aufgaben der technischen Produktion, Revierleitung oder Unternehmensführung in Forstunternehmen betraut.

Fortbildung zum/zur Forstmaschinenführer/in

Die Fortbildung zum Forstmaschinenführer wird an 5 forstlichen Bildungsstätten angeboten. Die Voraussetzung ist neben einer abgeschlossenen Ausbildung zum Forstwirt der Führerschein der T-Klasse. Die Fortbildung ist in die Module Fällen und Aufarbeiten bei der mechanisierten Holzernte, Bringung von Holz sowie Betriebsorganisation und umweltverträglicher Einsatz von Forsttechnik gegliedert. Diejenigen Bildungsstätten, welche die Fortbildung zum Maschinenführer anbieten, verfügen über Kran- oder Harvestersimulatoren, bei denen festgestellt werden kann, ob ein Aspirant für die Fortbildung über die entsprechenden feinmotorischen Fähigkeiten verfügt. Die Fortbildung wird z. T. über Kooperationsmodelle finanziert.

Weiterbildung für die Forstbranche

Zur Weiterbildung zählen alle Maßnahmen, die zur Sicherung und Verbesserung der beruflichen Kompetenzen beitragen. Der Stellenwert der Weiterbildung steigt beständig, sie wird immer mehr zur entscheidenden Komponente der Personalentwicklung, besonders vor dem Hintergrund schneller technischer Entwicklung und des demografischen Wandels. Die forstlichen Bildungsstätten bieten für Mitarbeiter der Landesforstbetriebe/Forstverwaltungen, für Waldbesitzer, Forstunternehmer, Selbstwerber zu fast allen forstlichen Themen Weiterbildungsmaßnahmen an, die in den Bildungsprogrammen der Landesforstbetriebe und Verwaltungen veröffentlicht werden.

■ Joachim Morat, KWF Groß-Umstadt

Foto: jenafoto.de

Gute Aussichten für Studierende

Fünf Interviews

Zum Verhältnis der forstlichen Lehre und der praktischen Anforderungen befragte proWALD fünf Experten. Außerdem wollte die Redaktion von den fünf Verantwortlichen aus Lehre und forstlicher Betriebsleitung wissen, wie sie die Zukunftschancen der jungen Försterinnen und Förster einschätzen.

Folgende drei Fragen stellte proWALD:

1. Decken sich die Ausbildungsinhalte an den forstlichen Hochschulen und Fachhochschulen mit den Anforderungen potenzieller Arbeitgeber im forstlichen Bereich?

2. Sind die Absolventen der forstlichen Ausbildungseinrichtungen nahtlos in der Praxis einsetzbar oder ist eine berufspraktische Ausbildung unabdingbar?

3. Wie beurteilen Sie die momentane und zukünftige Situation für Absolventen auf dem forstlichen Arbeitsmarkt?

Die Antworten:

Sven Blomeyer, Jahrgang 1964, studierte Forstwissenschaften in Göttingen. Nach seinem Referendariat in Mecklenburg-Vorpommern übernahm er dort 1997 die Leitung des Forstamtes Poggendorf. Seit 2006 ist er Vorstand der Landesforst Mecklenburg-Vorpommern.

▲ Sven Blomeyer

1. Die Aufgaben der forstlichen Hochschulen und Fachhochschulen liegen aus unserer Sicht in einer breiten und umfangreichen Wissensvermittlung. Erfolgt eine Vertiefung oder Spezialisierung, wird es immer Probleme in anderen Anforderungsprofilen geben. Das ist aber ein ganz normaler Zustand. Besonders bei den Hochschulabsolventen wünschen wir uns mehr Kenntnisse zu ökonomischen Fragestellungen und über betriebliche Abläufe.

2. Das im Studium erworbene theoretische Grundwissen der Absolventen wird im Referendariat oder im Anwärterjahr vertieft und durch vielfältige praktische Tätigkeiten untermauert. Hierzu gehört es auch, die Abläufe in einer Verwaltung kennenzulernen. Der Vorbereitungsdienst gehört für uns und auch für viele Absolventen zur Vervollständigung der forstlichen Ausbildung. Wir sehen darin nicht nur eine optimale Vorbereitung auf die Tätigkeit bei der Landesforst MV, sondern auch für viele andere Bereiche.

3. In den letzten sechs Jahren wurden in der Landesforst MV insgesamt 18 Mitarbeiter für den höheren und 85 für den gehobenen Dienst eingestellt. Momentan werden alle zwei Jahre zum Juni des Jahres sechs Referendare eingestellt; eine Reduktion auf vier Referendare wird derzeit diskutiert. Jedes Jahr

werden zum 1. Oktober des Jahres sechs Forstinspektoranwärter eingestellt; eine Erhöhung auf acht FIA wird derzeit diskutiert. Für 2012 besteht die Absicht der Übernahme für zwei bis drei Referendare und sechs Forstinspektoranwärter. Zukünftig sollen alle zwei Jahre mindestens eine Nachwuchskraft im höheren und jährlich zwei bis drei Nachwuchskräfte im gehobenen Dienst eingestellt werden.

▲ Dr. Gerrit Friedrich Bub

Dr. Gerrit Friedrich Bub, Jahrgang 1968, hat nach dem Forstwissenschaftsstudium in Freiburg und dem Referendariat in Baden-Württemberg am Institut für Historische Geographie der Universität Bonn promoviert. Seit 2007 leitet er den Forstbetrieb der Stadt Brilon.

1. Das Berufsbild des Forstingenieurs ändert sich fortwährend. Ich finde es wichtig, wenn Studierende die Möglichkeit erhalten, in die vielfältigen potenziellen Aufgabenfelder Einblicke zu bekommen und sich Schlüsselqualifikationen anzueignen. Im klassischen forstberuflichen Tätigkeitsfeld decken sich jedoch die theoretischen Vorkenntnisse mit den praktischen Anforderungen häufig nicht ausreichend. Ich wünsche mir, dass die Aufgaben im Revier ein höheres Gewicht in der Ausbildung erhalten. Neben den fachlichen Qualifikationen sind aber auch die charakterlichen Fähigkeiten, wie z. B. Teamgeist, eigenverantwortliches Handeln, Übernehmen von Verantwortung und Entscheidungsfähigkeit, in der Ausbildung weiter zu fördern.

2. Nach meinen Erfahrungen sind die Absolventen der Fachhochschule und vor allem aber der Universität nicht nahtlos in der Praxis einsetzbar. Beide Ausbildungsrichtungen haben sich in den letzten Jahren von der klassischen forstlichen Praxis und den betrieblichen Anforderungen entfernt. Eine berufspraktische Ausbildung ist unbedingt erforderlich, um die betriebliche Einarbeitungszeit zu verkürzen.

3. Im klassischen Berufsfeld nehmen durch die zunehmende Zusammenlegung der Reviere die Stellen tendenziell ab. Wenn es gelingt, für Absolventen der forstlichen Fakultäten zusätzliche Arbeitsmärkte zu erschließen, sehe ich gute Chancen für die Zukunft. Wichtig ist es, einen zukünftigen Arbeitgeber von der Leistungsfähigkeit und Flexibilität eines forstlichen Absolventen zu überzeugen.

▶ Prof. Dr. Achim Dohrenbusch

Prof. Dr. Achim Dohrenbusch, Jahrgang 1955, hat Forstwissenschaften und Humanmedizin studiert. Er ist Professor für Waldbau und Waldökologie sowie Studiendekan der Fakultät für Forstwissenschaften und Waldökologie an der Universität Göttingen und Vorsitzender des Forstlichen Fakultätentages.

1. Die Zeiten, dass es einen klassischen Arbeitgeber für die Absolventen forstlicher Ausbildungsstätten gibt, sind lange vorbei. Die Forstverwaltungen aller Länder haben durch ihre Personalpolitik damals die Hochschulen geradezu genötigt, auch andere – inzwischen recht erfolgreiche – Berufsfelder für ihre Absolventen zu erschließen. Das ist an fast allen Standorten inzwischen umgesetzt: An der Fakultät für Forstwissenschaften und Waldökologie in Göttingen beispielsweise können Studierende im forstlichen Masterstudiengang zwischen fünf verschiedenen fachlichen Spezialisierungen wählen. Dass die klassischen forstlichen Arbeitgeber bei diesen Absolventen teilweise Defizite in traditionellen forstlichen Disziplinen reklamieren, darf einen nicht wundern. Dennoch wird in regelmäßigen Gesprächen zwischen Universität und Forstverwaltung versucht, die gegenseitigen Anforderungen aufeinander abzustimmen.

2. Im klassischen Forstbereich war es auch vor der Bologna-Reform an Europas Hochschulen nicht das Ziel, Absolventen von Universitäten und Fachhochschulen nahtlos in der Praxis einzusetzen. Vor einer endgültigen Übernahme stand eine intensive berufsspezifische Weiterbildung in Form von Vorbereitungsdienst und Referendariat. Daran hat sich in den meisten Bundesländern nichts geändert. Es gibt inzwischen aber auch Forstverwaltungen in Deutsch-

Folgende drei Fragen stellte proWALD:

1. Decken sich die Ausbildungsinhalte an den forstlichen Hochschulen und Fachhochschulen mit den Anforderungen potenzieller Arbeitgeber im forstlichen Bereich?

2. Sind die Absolventen der forstlichen Ausbildungseinrichtungen nahtlos in der Praxis einsetzbar oder ist eine berufspraktische Ausbildung unabdingbar?

3. Wie beurteilen Sie die momentane und zukünftige Situation für Absolventen auf dem forstlichen Arbeitsmarkt?

land, die ein Trainee-System eingeführt haben, bei dem die jungen Hochschulabsolventen gleich in einem speziellen Arbeitsgebiet eingesetzt werden. Das gilt auch für die Absolventen der Schwerpunkte, die keine Tätigkeit im klassischen Forstberuf anstreben.

3. Auch wenn inzwischen in den Forstverwaltungen der Länder wieder eingestellt wird, die Mehrzahl der Absolventen von universitären forstlichen Studiengängen wird sich andere Möglichkeiten erschließen. Repräsentative Befragungen von Forstabsolventen ein und zwei Jahre nach Abschluss ihres Forststudiums ergaben, dass die Quote der Nichtbeschäftigten mit unter 4 % geringer ist als im Durchschnitt der Akademiker. Angesichts der deutlichen Bewegung bei der Einstellungspolitik der Länder beurteile ich die künftige Entwicklung vor allem für die Bachelorabsolventen mit Blick auf die gehobene Forstlaufbahn recht positiv.

▲ Prof. Dr. Bastian Kaiser

Prof. Dr. Bastian Kaiser, Jahrgang 1964, ist nach Studium der Forstwissenschaften und Promotion, verschiedenen Lehraufträgen und beruflichen Tätigkeiten in Europa und Südamerika seit 1998 Professor für Angewandte Betriebswirtschaft an der Hochschule Rottenburg. Seit 2001 ist er auch Rektor dieser Hochschule.

1. Selbstverständlich. Es wäre unverantwortlich, Jahr für Jahr an unseren Hochschulen junge Leute am Arbeitsmarkt vorbei auszubilden. Zumindest für die Hochschulen für Angewandte Wissenschaften (frühere Fachhochschulen) kann ich diese Frage deshalb ohne Einschränkung mit »Ja« beantworten. Die Praxisnähe unserer Ausbildung und die Berufsfähigkeit unserer Absolventinnen und Absolventen sind ausdrückliche Ansprüche, Merkmale und Prüfkriterien für unsere Ausbildung. Allerdings stellt sich seit einigen Jahren durchaus die Frage, wer eigentlich mit »Arbeitgeber im forstlichen Bereich« gemeint ist – und wie »potenziell« die jeweils sind.

Die Hochschulen bilden im Interesse der vielen und stetig zunehmenden Anforderungen an unsere Wälder und die Waldwirtschaft längst nicht mehr nur für ein enges, längst überholtes Berufsbild aus, nämlich das des Revierförsters im öffentlichen Dienst, das gerade von den öffentlichen Arbeitgebern und Stelleninhabern mitunter seltsam engagiert auf Äußerlichkeiten »reduziert« wird (Hut, Dackel, Flinte, Geländewagen, grün). Vielmehr bilden sie für ein immer weiter werdendes, höchst modernes und attraktives Berufsfeld zeitgemäß und zukunftsorientiert Forstakademiker aus. Dazu gehört selbstverständlich eine mögliche Verwendung im öffentlichen Forst(revier)dienst.

Hochschulen sind gehalten, sich abzeichnende Entwicklungen früh zu erkennen und in ihrer Arbeit zu berücksichtigen. Was sich vor Jahren früh und deutlich abzeichnete, war die massive Veränderung der Arbeitgeberstruktur am »forstlichen Arbeitsmarkt«. Darauf haben wir uns und unsere Studierenden rechtzeitig eingestellt.

2. Wir bilden nicht »schlüsselfertig« aus – schon allein deshalb nicht, weil wir gar nicht sagen und wissen können, in welches »Schloss« welcher »Schlüssel« später passen muss. Die Vielfalt und Unterschiedlichkeit der Anforderungen an die verschiedenen Arbeitsplätze haben deutlich zugenommen. Gefragt sind heute deshalb gut und breit ausgebildete Forst-Generalisten mit individuellen Zusatzangeboten für die potenziellen Arbeitgeber.

Und – das ist mir ganz wichtig – die jungen Leute machen inzwischen den Arbeitgebern Angebote! Nicht andersherum. Den Arbeitgebern ist deshalb m. E. durchaus zumutbar, nicht nach Dezimalstellen der Abschlusszeugnisse auszusuchen und einzustellen, sondern sich bei so weit reichenden Entscheidungen, wie es Personalentscheidungen nun einmal sind, mehr Mühe zu machen. Dazu gehört auch, dass sie ihr Personal schulen, Fortbildungsangebote machen und deren Wahrnehmung ermöglichen. Dazu gehören auch planmäßige, vorausschauende Personalpolitik und Personalentwicklung. Die können und müssen im Einzelfall direkt nach der Einstellung ansetzen. Nach meinem Dafürhalten muss dies aber nicht zwingend in einem Referendariat oder Vorbereitungsdienst, sondern könnte auch »on-the-Job« erfolgen. Dies würde dann auch die längst nicht mehr zeitgemäßen »Laufbahnvorbehalte« in unseren Landeswaldgesetzen entbehrlich machen.

Ich kann sicherlich für alle forstlichen Hochschulen im Land das Angebot an die potenziellen Arbeit-

geber machen, sich mit uns in der stetigen Weiterentwicklung unserer Studiengänge abzustimmen und zu engagieren.

3. Der Fachkräftemangel ist kein Hirngespinst einiger Hochschullehrer und Arbeitsmarktanalysten, sondern längst angekommene Realität in Wirtschaft und Gesellschaft, auch in der Forst- und Holzwirtschaft. Dies hat mit den unbestreitbar zunehmenden gesellschaftspolitischen Anforderungen an die Wälder, die Waldwirtschaft und damit auch an die im und für den Wald Tätigen zu tun. Als einige große Herausforderungen seien hier nur die Entwicklung auf dem Energiesektor, die sich dramatisch verändernde Eigentümerstruktur im Waldbesitz oder die strukturellen Entwicklungen der Säge- und Holzindustrie mit einer sich rasant verändernden Nachfrage nach Rundholz genannt. Hinzu kommt, dass gerade die öffentlichen forstlichen Arbeitgeber in ihrer Personalpolitik des vergangenen Jahrzehnts nicht nachhaltig gedacht und gehandelt haben. Das hat u. a. damit zu tun, dass die Personalbedarfsplanung in der staatlichen Forstwirtschaft so gut wie nie von mehr oder weniger objektiven Parametern bestimmt wird bzw. bestimmt werden konnte, sondern von Finanzministern und ihren finanzpolitischen Vorgaben. Nur so ist zu erklären, dass sich die meisten staatlichen oder staatsnahen Arbeitgeber im Forstsektor über mehrere Jahr hinweg als »potenzielle Arbeitgeber« völlig zurückgezogen und sich nicht für die forstliche Hochschulausbildung und deren Absolventinnen und Absolventen interessiert, geschweige denn engagiert haben und jetzt dringenden Fachkräftebedarf anmelden.

Ich beurteile die Situation gut und praxisnah ausgebildeter Absolventinnen und Absolventen forstlicher Studiengänge – wie die aller gut ausgebildeten jungen Menschen in unserer Gesellschaft – als sehr gut und sogar mit steigender Tendenz.

Die Arbeitsmarkt ist dabei, die Rollen der Akteure allmählich zu vertauschen. Was in anderen Sektoren und Branchen längst Realität ist, beginnt auch im Forstsektor Gestalt anzunehmen: Nicht die potenziellen Arbeitgeber haben ein Angebot zu machen, auf das die jungen Leute verzweifelt und händeringend warten, sondern umgekehrt: Die Hochschulabsolventinnen und -absolventen können den potenziellen Arbeitgebern das Angebot machen, zu deren Problemlösung beizutragen.

Das Problem ist allerorten ein bereits hohes bis wachsendes Arbeitsvolumen bei einem sich allmählich reduzierenden Fachkräfteangebot und aktuell überalternden Personalstämmen.

Mit anderen Worten: Nicht nur die Absolventen stehen in Konkurrenz um attraktive Arbeitsplätze untereinander, sondern auch und gerade die Arbeitgeber stehen in Konkurrenz um die besten Köpfe. Auch in der Forstwirtschaft.

Henning Graf von Kanitz, Jahrgang 1956, war nach forstwissenschaftlichem Studium in München, Aufbaustudium der Weltforstwirtschaft in Hamburg und Referendariat in Rheinland-Pfalz ebendort in der Landesforstverwaltung tätig. 1992 wechselte er in die private Forstwirtschaft und ist heute als Geschäftsführer der Center Forst GmbH für die Bewirtschaftung großer Waldflächen in Hessen, Nordrhein-Westfalen und den USA sowie ein umfangreiches forstwirtschaftliches Dienstleistungsangebot verantwortlich. Henning Graf von Kanitz war von 2001 bis 2005 Präsident des DFV.

▲ Henning Graf von Kanitz

1. Sicherlich wird man nicht alle für die praktische Berufsausübung benötigten Fertigkeiten in der Ausbildung erwerben können. Gerade aus Sicht des Privatwaldes ist der betriebswirtschaftliche Aspekt oft noch unterrepräsentiert. Die Vielseitigkeit der Funktionen erfordert zunehmend kaufmännisches und juristisches Zusatzwissen. Dennoch ist der Wille seitens der Ausbildungsstellen erkennbar, den Absolventen ein breites, für das Arbeitsleben erforderliches Wissensspektrum zu vermitteln.

2. Aktuell haben wir den Schritt gewagt, Personal direkt von den Studienabschlüssen weg anzuwerben. Uns scheinen die Unterschiede gegenüber Absolventen von Vorbereitungsdiensten weniger im fehlenden Fachwissen als in der Unkenntnis und mangelnder Erfahrung bei der Arbeit in Organisationen, egal ob sie mehr hierarchisch oder teamorientiert ausgestaltet sind, zu liegen. Insofern ist eine engere Betreuung als Führungsaufgabe notwendig, aber auch Erfolg versprechend. Der teilweise geäußerte Kritikpunkt, der Nachwuchs würde beim staatlichen Arbeitgeber im Vorbereitungsdienst für eine weitere Verwendung im Privatwald nur verdorben, ist so absolut wohl nicht haltbar.

3. Die Altersstrukturen der öffentlichen Arbeitgeber deuten auf zunehmenden Bedarf. Der Privatwald besinnt sich nach langen Zeiten der Personalreduktion um jeden Preis auf den Wert qualifizierten Personals. Neue Wertschöpfungspotenziale um den Wald entstehen oder expandieren. Die Perspektiven sind besser als in vielen Jahrzehnten zuvor. Allein die finanziellen Perspektiven sind nicht ganz so positiv und dynamisch, wie es andere Branchen bieten mögen.

■

Berufsverbände zur forstlichen Ausbildung in Deutschland

Bund Deutscher Forstleute (BDF)

Die forstliche Welt ist ständig im Umbruch. Dies geht auch an den forstlichen Ausbildungsstätten nicht spurlos vorbei. Jahrzehnte der Einstellungsstopps öffentlicher Arbeitgeber und der »Bolognaprozess« hatten direkten Einfluss auf Struktur und Inhalte der forstlichen Hochschulausbildung.

Der forstliche Generalist ist mehr und mehr dem Spezialisten für beispielsweise erneuerbare Energien oder andere »Neue Tätigkeitsfelder« gewichen. Mit einer Vielzahl von Vertiefungsrichtungen wurde auf die sich ändernden Anforderungen des Marktes reagiert. Mittlerweile überrollt der Generationenwechsel die Forstbranche. Bisher konnte die einsetzende Pensionierungswelle noch für den Personalabbau genutzt werden. Aktuell hat sich in fast allen Bundesländern richtigerweise manifestiert, dass eine weitere personelle Ausdünnung nicht mehr durchsetzbar ist. Umfragen des BDF bei Arbeitgebern und Hochschulen haben ergeben, dass für den gehobenen Dienst bis 2020 fast 90 Prozent der Absolventen (FH) zur Wiederbesetzung in den öffentlichen Forstbetrieben benötigt werden, im höheren Dienst sind es immerhin etwa 25 bis 30 Prozent (Uni). So erfreulich diese Entwicklung insgesamt ist, so sehr sind Zweifel angebracht, ob die fachliche Eignung und vor allem das Interesse der Absolventen dieser Nachfrage Rechnung tragen können.

In die Diskussion der Hochschulen, der Forstchefs der Länder sowie der forstlichen Berufsverbände über die Inhaltsschwerpunkte einer forstlichen Ausbildung wird sich der BDF in den nächsten Monaten intensiv einbringen. Folgende Forderungen sind aus unserer Sicht zwingend:

- Ein (forstliches) Studium muss für den forstlichen Betriebsdienst berufsqualifizierend sein.
- Die Wiedereinführung bzw. Beibehaltung eines Studienganges »forstlicher Generalist« ist unumgänglich.
- Die umfassende Vermittlung forstlichen Fachwissens sowie die Beibehaltung des bisherigen Ausbildungsniveaus und die Befähigung zur Absolvierung der Qualifizierungsmaßnahmen der öffentlichen Arbeitgeber sind Grundvoraussetzungen einer zukunftsorientierten forstlichen Hochschulausbildung.
- Studiengänge verschiedener Hochschulen müssen inhaltlich nachvollziehbar sein. Ein Wechsel ohne Zeitverlust zwischen den Hochschulen muss stattfinden können.
- Es wird ein Gesamtkonzept bezüglich des Umgangs mit Bachelor- und Masterabschlüssen an FH und Uni in Bezug auf die Qualifizierung für Laufbahnen und auch in Bezug auf wechselseitige Kombinationsmöglichkeiten benötigt.
- Traineeprogramme und traditionelle Vorbereitungsdienste müssen kompatibel werden und eine gleichwertige Berufsqualifizierung erreichen.

Eine zukunftsfähige forstliche Ausbildung legt den Grundstein dafür, dass wir Forstleute auch in Zukunft noch umfassende Verantwortung für unseren Wald wahrnehmen können und werden. Denn nicht nur »heute braucht ForstLeute«, sondern auch morgen!

■ Hans Jacobs

Industriegewerkschaft Bauen-Agrar-Umwelt

Ausbildung muss Zukunft gestalten und sichern. Die IG Bauen-Agrar-Umwelt hat mit ihrem Konzept »Team statt Hierarchie« aufgezeigt, wie sie sich erfolgreiche Forstbetriebe der Zukunft vorstellen kann. Mittelpunkt moderner Forstwirtschaft wird immer der Mensch sein, die aktiven, motivierten Beschäftigten, die Wald pflegen, nutzen und gestalten, stellen den Schlüssel zum Erfolg dar. Dies muss die Leitschnur bei der Ausbildung aller Ebenen vom Forstwirt bis zum Forstakademiker sein. In allen Bereichen ist die Methodenkompetenz in den Vordergrund zu rücken, der ganzheitliche Ansatz, als Generalist alle Waldaspekte abzudecken zu können, ist in den Mittelpunkt zu rücken.

Im Gesamtausbildungsgefüge ist aus Sicht der IG Bauen-Agrar-Umwelt die Kombination aus praktisch orientierter Ausbildung für Menschen, die sich ab ihrem sechzehnten Lebensjahr im Wald bewegen, und wissenschaftlicher Bildung geboten.

So ist sichergestellt, dass breite Kreise Waldinteressierter den Weg in die Forstwirtschaft finden und kein Bruch zwischen disponierenden Betriebsleitungen und der praktischen Waldgestaltung durch Waldarbeit entsteht – der ganzheitliche Ansatz ginge verloren.Um die fachliche Qualifikation der Forstwirtschaft in den nächsten beiden Jahrzehnten sicherzustellen, ist eine Ausbildungsoffensive unabdingbar. Wegen der demografisch schwierigen Lage der Forstbranche ist an den Ausbildungsstätten, Fachhoch- und Hochschulen dringend über eine Kapazitätserweiterung nachzudenken. Begleitet werden muss dies mit einer Steigerung der Attraktivität der Forstwirtschaft als Arbeitgeber. Dies ist intensiv mit den Verdienstmöglichkeiten verbunden, muss aber auch ergänzt werden mit einem frühen Hinführen junger Menschen an den Forst durch offensives Werben in den Schulen, freiwilliges ökologisches Jahr, Jugendarbeit und Eröffnen eines ungehinderten Fortkommens junger Forstleute in den Betrieben.

Derzeit wäre schon viel geholfen, wenn die Beschäftigten gemäß ihrer gewonnen Qualifikation eingesetzt würden, entgegen dieser Option wird leider oft noch an traditionellen Rollen festgehalten.

Das bewährte System der deutschen Forstbranche mit den breit gefächerten Ausbildungen zum Forstwirt, Forstwirtschaftsmeister, Forstingenieur und -akademiker bildet ein gutes und solides Fundament zur Fortentwicklung. Darauf sollte aufgebaut werden.

■ Volker Diefenbach

Foto: Universität Göttingen

Der Arbeitskreis Forstliches Berufsbild (AKFB) e.V.

Standortbestimmung und Einschätzung der Situation

Am Anfang stand die schiere Aussichtslosigkeit. Als Studierende und Absolventen der Forstlichen Fakultät in Freiburg 1983 beschlossen, eine Selbsthilfeorganisation zu gründen, waren ihre Chancen, einen Job im klassischen Berufsfeld zu bekommen, miserabel. Schon ab Mitte der 1970er-Jahre hatten die Personalreferenten der damaligen Landesforstverwaltungen davon abgeraten, »Förster« werden zu wollen. Oder dringend nahegelegt, es sich zumindest noch mal gut zu überlegen, auch wenn man schon im Hörsaal saß. Denn nach den Prognosen der Personalchefs zeichnete sich ab, dass dem zu erwartenden Personalbedarf bei den klassischen Arbeitgebern ein gewaltiges Überangebot an Absolventen des Studiengangs entgegenstehen würde.

Was aber sollten diejenigen nun tun, die diese Warnungen nicht abgeschreckt hatten?

Einerseits gab es Mitte der 1980er-Jahre bei den meisten Forstverwaltungen immer noch schmale Einstellungskorridore. Man konnte daher hoffen, vielleicht doch zu den Glücklichen zu zählen, die den Einstieg schaffen könnten. Andererseits war absehbar, dass die Aussichten von Jahr zu Jahr geringer wurden. Die GründerInnen des AKFB verfolgten daher ein andere Strategie, die als Vereinszweck per Satzung definiert wurde: Die Vereinsaktivitäten sollten mögliche Berufsfelder der Absolventen forstlicher Hochschulen – alternativ zu dem des traditionellen Försters – bekannter machen. In zwei Richtungen: Nach außen, bei potenziellen Arbeitgebern anderer Branchen, denen man zeigen wollte, was Förster alles können. Und nach innen: Die Studierenden sollten sich auch selbst von der Vorstellung lösen, dass es Arbeit nur im klassischen Feld als Mitarbeiter einer Forstverwaltung gibt. Kurz: Das Bild vom Förster im Silberwald sollte auf beiden Seiten zurechtgerückt werden.

Dafür entwickelte der AKFB ein Angebot von Zusatzqualifikationen wie Sprach- und Rhetorik-Seminare, Bewerbungstrainings und Seminare für freiberuflich Tätige, die außerhalb des klassischen Studiengangs angeboten wurden. Mit Flyern und Broschüren wie z. B. »Diplom-Forstwirt/Diplom-Forstwirtin – Planer – Manager – Ökologen« warb der AKFB auf der Arbeitgeberseite damit, dass Förster äußerst vielseitig und für die verschiedensten Tätigkeiten qualifiziert sind.

Hinzu kam 1984 das sogenannte Stelleninfo, das auch heute noch vom AKFB herausgegeben wird und sich in den letzten Jahren zum »Kerngeschäft« entwickelt hat: Eine wöchentlich bis zehntägig erscheinende Sammlung von einschlägigen Stellenangeboten, die als kostenlose Dienstleistung inzwischen von über 4.500 Beziehern genutzt wird.

Wer Antworten auf die Frage sucht, ob und wie Förster in anderen Branchen Karriere machen können, muss fragen: Wo sind die Absolventen forstlicher Studiengänge beruflich untergekommen und welche Wege haben sie dazu eingeschlagen? Und er muss Beispiele für die gesuchten Alternativen finden.

Unterstützung kam schon frühzeitig vom Deutschen Forstverein und von der damaligen Forstverwaltung Baden-Württemberg. 1996 finanzierte der Deutsche Forstverein eine Verbleibanalyse, die untersuchte, welche alternativen Berufsfelder Diplom-Forstwirte/innen Anfang der 1990er-Jahre besetzen konnten. Die Studie sollte erstmalig eine Orientierungshilfe bieten (Gerecke 1997). Es war die erste

Foto: Landesforsten Rheinland-Pfalz

universitätsübergreifende Untersuchung über den Verbleib der Absolventen der vier forstlichen Fakultäten in Freiburg, Göttingen und München und Tharandt. Und Ausdruck der überaus großen Solidarität der »etablierten« Forstleute mit dem Nachwuchs.

Das Ergebnis: Mehr als die Hälfte (55 %) der damals Erwerbstätigen waren im Arbeitsfeld Forst tätig, ein Viertel verteilte sich auf die Bereiche Umwelt und Holz, das restliche Fünftel arbeitete »Sonstiges«. Mit einem deutlichen Trend: Je später der Absolventen-Jahrgang, desto geringer war – relativ gesehen – der klassische Forst-Bereich vertreten. Entsprechend mehr Förster hatten einen Job in alternativen Tätigkeitsbereichen gefunden. Auf der Liste der »Sonstigen« war die gesamte Palette des Arbeitsmarktes geboten. Sie reichte vom Angestellten im Steuerbüro bis zum Werbetexter (Gerecke und Ihwe 1997).

Die Erkenntnisse mündeten 1999 in eine gemeinsame Imagekampagne von Deutschem Forstverein und AKFB. Die professionell konzipierte Broschüre »Typisch Förster« sollte Personalentscheider in der Wirtschaft verblüffen und neugierig machen. Mit Beispielen von Förstern, die als Unternehmensberater, Software- und Logistikexperten, Spezialisten für Ressourcen-Management und Führungskräfte in Verbänden und Unternehmen arbeiten.

Inzwischen hat sich einiges geändert. Die Hochschulen führen ihre eigenen Verbleibanalysen durch und beobachten den Arbeitsmarkt sehr genau. Und sie haben verstanden: Wer den künftigen Markt nicht kennt, muss zumindest gut sortiert sein. Die durch den Bologna-Prozess geforderten Umstrukturierungen haben eine Neuausrichtung der Studieninhalte und vor allem eine viel größere Vielfalt der forstlichen Studiengänge begünstigt. Heute bieten alle forstlichen Hochschulen das, was der AKFB durch seine Selbsthilfe-Initiative angeschoben hat: ein ganze Palette von Möglichkeiten zur individuellen Profilierung in alternativen umweltnahen Tätigkeitsfeldern. Inzwischen werben die Hochschulen nicht zuletzt damit, dass sie ihren Absolventen fachübergreifend ein vielseitiges Wissen über ökologische und ökonomische Zusammenhänge vermitteln. Eine breite Entscheidungs- und Handlungskompetenz im Verbund mit dem Denken in langen Zeiträumen macht ihrer Ansicht nach ihre Absolventen zu gefragten Nachhaltigkeitsexperten in vielen Bereichen.

Ob die Strategie aufgeht und wie groß der Anteil alternativ besetzter Berufsfelder heute tatsächlich ist, ist derzeit offen. Auch der AKFB als bundesweit arbeitende unabhängige Institution muss in dieser Frage passen. Die ersten Absolventen der neuen Studiengänge haben gerade erst die Hochschulen verlassen. Eine zeitnahe Verbleibanalyse nach einheitlichem Muster und für alle forstlichen Ausbildungsstätten würde sicherlich spannende Ergebnisse liefern.

Hinweise erhofft man sich aus einer vom AKFB im Herbst 2011 durchgeführten Umfrage, deren Ergebnisse derzeit ausgewertet werden: Die Bezieher des Stelleninfos wurden nach ihrem derzeitigen Status gefragt. Und sie wurden gefragt, ob die momentane Beschäftigung ihrer Qualifikation entspricht, welchen forstlichen Bezug sie hat und ob sie die Ausbildung heute nochmals machen würden. Die Rücklaufquote lag mit immerhin knapp 1.100 beantworteten Fragebögen bei rund 25 %.

Eine erste Auswertung auf Stichprobenbasis ergibt, dass die Frage nach dem forstlichen Bezug der derzeitigen Tätigkeit von über 50 % bejaht wird. 30 % antworten mit der Einschränkung »mehr oder weniger«, lediglich 20 % geben an, dass ihre derzeitige Tätigkeit keinen forstlichen Bezug hat. Das erinnert sehr an die Zahlen von 1997.

Die Untersuchung des derzeitigen Status lässt darauf schließen, dass es um die Chancen für Förster nicht ganz so schlecht bestellt ist: Der Anteil der Befragten, die ihren Status mit »arbeitsuchend« angeben, liegt in der Stichprobenauswertung bei gerade mal 10 %. Über 60 % gehen einer befristeten oder unbefristeten Beschäftigung nach. Auch das ist keine Sensation gegenüber der Verbleibanalyse von 1997.

Zudem zeichnet sich ab: Förster stehen auch bei den klassischen Arbeitgebern wieder höher im Kurs. Darauf deuten Auswertungen von Stellenangeboten hin. So hat sich nach Angaben des Wissenschaftsladens Bonn die Zahl der Stellenangebote für Försterinnen und Förster innerhalb von zwei Jahren verdoppelt (Bayona 2010). Den gleichen Trend erkennt man beim AKFB. Im Stelleninfo gibt es seit ca. zwei Jahren deutlich mehr Angebote, und zwar überproportional im klassischen Bereich. Völlig neu ist, dass inzwischen einige der Nachfolgeorganisationen der früheren Landesforstverwaltungen sogar das Stelleninfo direkt nutzen, um Personal zu rekrutieren. Möglicherweise klingeln dort bereits die Alarmglocken, weil zu befürchten ist, dass es zu wenig Nachwuchs gibt, der das traditionelle Berufsbild ausfüllen kann. Spätestens dann dürften diejenigen, die mit einem klaren forstlichen Profil aufwarten können, im Vorteil sein.

Dr. Elsbeth Gerecke
www.akfb.de

Literatur

Bayona, M. 2010. Chancen für Forstexperten. Arbeitsmarkt Umweltschutz/Naturwissenschaften 25, IV – VIII

Gerecke, E. 1997. Berufsaussichten für Diplom-Forstwirte/innen. Schluchsee. Studie des Deutschen Forstvereins, Abschlussbericht, 81 S., unveröffentlicht

Gerecke, E., Ihwe, J. 1997. Berufsaussichten für Diplom-Forstwirte/innen. Studie des Deutschen Forstvereins. Allgemeine Forstzeitschrift 51, S. 47-49